

Alter Gleisberg, Jenzig und Johannisberg bei Jena – Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit an der mittleren Saale in Thüringen

Peter Ettl | Enrico Paust

Zur Befestigung von Höhensiedlungen

Bevor der Burgenbau an der mittleren Saale mit besonderem Augenmerk auf dem Alten Gleisberg bei Jena untersucht und eingeordnet wird, soll zunächst ein allgemeiner Überblick zum Bau von Höhensiedlungen und Burgen in der Bronze- und Eisenzeit in Mitteldeutschland gegeben werden.

Die Errichtung von Höhensiedlungen setzte in Mitteleuropa (*Taf. 1. 1*) in der Frühbronzezeit ein (JOCKENHÖVEL 1990; SIMON 1990; ETTTEL 2019), wurde in der Mittelbronzezeit weitergeführt und kulminierte schließlich in der späten Bronzezeit bzw. Urnenfelderzeit zwischen dem 13. bis 9. Jh. v. Chr. Dabei kam es zu einem umfassenden, flächendeckenden und überregionalen Burgenhorizont (GERLACH 1998; RIND 1999; VERSE 1999). Einige Höhensiedlungen der mittleren Bronzezeit wurden weitergenutzt, doch auch viele umwehrte Anlagen in der frühen bzw. älteren Urnenfelderzeit (Bz D/Ha A1) neu errichtet. Nach einer Zäsur, vielleicht klimatisch bedingt, kam es schließlich in der mittleren Urnenfelderzeit (Ha A2/B1) und dann vor allem in der späten Urnenfelderzeit (Ha B2/3) zu einem bislang nicht gekannten Aufschwung und Befestigen von Höhensiedlungen – dies sowohl unter quantitativem wie qualitativem Aspekt. Die Zahl der Burgen und befestigten Siedlungen nahm immens zu, auch in geografischer Hinsicht: Zu den bisher bekannten Regionen, vor allem Süddeutschland und dem südlichen Mitteleuropa, wurden nun auch die sich nördlich anschließenden Regionen vom Burgenbau erfasst. Dies betraf in besonderem Maße die mitteldeutschen Regionen mit Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt (*Taf. 1. 2*) bis hin zu norddeutschen Gebieten, so Kratzeburg, Kamminke und Lubin in Mecklenburg-Vorpommern und Polen bis zur Ostseeküste (ETTTEL 2015; 2017c).¹

Der Burgenhorizont endet generell weitgehend mit dem Ende der Spätbronzezeit. Dies wird im Wesentlichen auch für Mitteldeutschland gelten, es fand auf jeden Fall ein starker Rückgang der Besiedlung auf den Höhensiedlungen statt. Erst mit der jüngeren Hallstattzeit, Ha D, und in der Frühlatènezeit Lt A/B wurden dann die

Höhensiedlungen wieder verstärkt aufgesucht – sicherlich wiederum auf Anregungen aus und durch Verbindungen mit den südlich angrenzenden Gebieten, Tschechien und vor allem Süddeutschland. Der Bau von Wehranlagen auf Höhensiedlungen nahm quantitativ und qualitativ zu, somit zeigt sich der nächste Höhepunkt im vorgeschichtlichen Burgenbau. Dies trifft sowohl für Süd- als auch Mitteldeutschland zu, einhergehend mit neuen Befestigungsarten und -techniken.

Betrachtet man zusammenfassend die Verbreitung der Höhensiedlungen in Mitteldeutschland, d. h. in den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, so kann man nach momentanem Stand von mindestens ca. 150 Anlagen für den Zeitraum Bz D/Ha A bis Ha D/Lt A ausgehen (*Taf. 1. 2*). Dies entspricht in absoluten Daten ca. 1300–400 v. Chr., also etwa einem Zeitraum von 900 Jahren. Dabei ist auffallend, dass in dieser Zeit nahezu alle unterschiedlichen ‚Kulturgruppen‘ in Mitteldeutschland dazu übergingen, den Bau von Höhensiedlungen und Fortifikationen aufzunehmen, wenngleich in unterschiedlicher Intensität und Dauer.

In der mittleren Latènezeit ging die Nutzung der Höhensiedlungen in Mitteldeutschland weiter, wenngleich deutlich vermindert, teilweise wurden aber erst jetzt oder wenig später Höhensiedlungen gegründet, die dann auch in die Spätlatènezeit hinein besiedelt wurden. Hier zeigt sich einmal mehr der Eigencharakter der mitteldeutschen Landschaften als Kontaktzone zwischen dem keltisch geprägten Süden und dem jastorfzeitlichen Norden (MÖLLERS/BRANDT 2007).

Höhensiedlungen und Burgen an der mittleren Saale

Das mittlere Saaletal rund um Jena ist aufgrund seiner Lage sowohl an einer Nord-Süd-, als auch an einer Ost-West-Verkehrsachse einer der interessantesten Kulturräume Mitteldeutschlands, da hier Einflüsse verschiedener

1 Kratzeburg, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte: HORST 1989b; Kamminke, Lkr. Vorpommern-Greifswald: HORST 1989a; Lubin, Woiwodschaft Niederschlesien: HERRMANN 1969, 90, Nr. 53.

Kulturkreise aus unterschiedlichsten Richtungen zusammentreffen. Die befestigten Höhensiedlungen, also Burgen, nahmen in der Bronze- und Eisenzeit eine dominierende Rolle im Siedlungsgefüge ein. Der jung- und spätbronzezeitliche bzw. urnenfelderzeitliche sowie ältereisenzeitliche Burgenbau an der Saale (PESCHEL 1971; SIMON 1984; 1991; SCHERF 2015; ETTTEL 2017b mit weiterer Literatur; SCHMIDT 2019) und insbesondere bei Jena ist vergleichsweise gut bekannt, liegen doch mit Jenzig und Johannesberg zwei bedeutende Höhensiedlungen der Spätbronzezeit im Stadtgebiet, der Alte Gleisberg nur wenig entfernt (Taf. 2. 1). Jenzig und Johannesberg überragen das Saaletal auf der Ostseite in etwa 4,5 km Abstand voneinander; sie kontrollierten mit der Saale den wichtigen Verkehrsweg von Böhmen sowie aus Franken bzw. Süddeutschland und von den mutmaßlichen Kupferlagerstätten im Orlagebiet zu den Salzsiedersiedlungen im nördlichen Thüringen und südlichen Sachsen-Anhalt mit Halle als Zentrum. Den befestigten Höhensiedlungen an diesem Weg kann daher auch eine Schutz- bzw. Kontrollfunktion des Nah- und Fernhandels zugesprochen werden. Darüber hinaus waren es sicherlich multifunktionale Anlagen für Herrschaft, Schutz, Handel, Gewerbe und Kult sowie Refugien, dies gilt insbesondere für den Alten Gleisberg (s. u.).

Die drei Höhensiedlungen Jenzig, Johannesberg und Alter Gleisberg gehören zu einer Reihe von Höhensiedlungen in Mitteldeutschland mit Thüringen und angrenzendem Sachsen sowie Sachsen-Anhalt, die in der Spätbronzezeit, und insbesondere wieder am Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit im 6./5. Jh. v. Chr., eine wichtige Rolle spielten, doch insgesamt leider noch kaum untersucht und erforscht sind. Flächenhafte Untersuchungen wie bei den westhallstädtischen Höhensiedlungen, z. B. der Heuneburg, fehlen gänzlich (PESCHEL 1971; SIMON 1984; KOSSACK 1993; KÖHLER 1995; BRANDT 1999; JOCKENHÖVEL/SIMON 1999; SPEHR 2002). Die Kenntnisse beschränken sich zumeist auf Lesefunde – wie beim Alten Gleisberg vor den Grabungen – und erlauben keine weiterführenden Aussagen zu Gliederung, Aufbau, Befestigung und Funktion. Die sachkundige Aufarbeitung von Lesefundkomplexen (NEUMANN 1959, 247 f.; SIMON 1967; 1972, 81–83) ermöglicht für das Burgendreieck aber doch bereits einen ersten Einblick in zeitliche Abfolgen und vielleicht auch räumliche resp. funktionale Aussagen: Jenzig und Johannesberg, beide weitaus kleiner als der Alte Gleisberg, wurden demnach nur relativ kurzzeitig aufgesucht, der Jenzig vor allem in der mittleren (Ha A2/B1), der Johannesberg in der späten Urnenfelderzeit (Ha B2/B3) und löste dabei möglicherweise den Jenzig in der Funktion ab. Beide Höhensiedlungen wurden am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit nochmals genutzt und besiedelt, in welchem Umfang ist unklar. Der in der Ausdehnung deutlich größere Alte Gleisberg wurde hingegen von der mittleren Urnenfelderzeit bis in die jün-

gere Latènezeit über mehrere Perioden hinweg in einem Zeitraum von annähernd 1000 Jahren fortwährend genutzt, wenn auch sicherlich mit besiedlungsärmeren Phasen. Er beherrschte offensichtlich den rückwärtigen Raum, stellte damit einen Zentralort ersten Ranges dar und kontrollierte zusammen mit Jenzig und/oder Johannesberg, möglicherweise in einem administrativen, politisch-sozialen Verbund, die hiesigen Verkehrswege.

Jenzig

Der schmale Bergrücken des Jenzig nordöstlich von Jena überragt dominierend die Saale und den gesamten Talkessel (Abb. 1a, b), unterhalb des Jenzig mündet zudem der in Ost-West-Richtung fließende Gembdenbach in die Saale. Der Jenzig ist zur Anlage einer vorgeschichtlichen Höhensiedlung nahezu prädestiniert. Er trennt als schmaler Bergrücken von 4 km Länge das Gembdentale vom Laasaner Tal, der westliche Teil endet als spornförmige Erhebung mit 363 m ü. NN auf dem östlichen Saaleufer. Der Berg fällt auf allen Seiten steil ab, mit teilweise felsigen Partien aus Muschelkalk. Nur im Osten gelangt man über einen schmalen Grat auf das Plateau.

Die Siedlungsfläche ist annähernd dreieckig mit einer Größe von ca. 540 × 140 m, ca. 4,5 ha insgesamt. Es handelt sich um eine typische Abschnittsbefestigung, die in der Lage war, die Saale und die Übergänge über die Saale sowie den Weg ins Gembdenbachtal zu überwachen und zu kontrollieren. Seit 1856 fanden ein- bis dreitägige Ausgrabungen durch F. Klopffleisch statt (EICHORN 1929), die K. SIMON 1967 (bes. 56–62) bearbeitet und vorgelegt hat.

Demnach war der Jenzig auf der Ostseite mit einem 16,00 m langen und 4,50 m hohen bogenförmigen Abschnittswall an der schmalsten Stelle des Sattels geschützt. Vorgefundene Steine, z. T. mit Brandspuren, sowie aschige Erde zwischen den Steinen weisen auf Holz als Baumaterial hin, so dass eine Holz-Erde-Steinmauer anzunehmen ist. Siedlungsabfälle wie Keramik und Tierknochen im Wallkörper mögen eventuell auf eine unbewehrte Phase vor Errichtung der Mauer hinweisen. Zudem soll das Plateau auf allen Seiten mit einer Befestigung umzogen und gesichert gewesen sein sowie sich ein Tor in der südlichen Randbefestigung befunden haben.

Von alldem ist heute kaum noch etwas zu erkennen, die Fortifikation und der größte Teil der Siedlungsfläche wurden 1904 beim Bau des Jenzighauses zerstört. Siedlungsspuren fanden sich vor allem im südlichen Bereich, darunter eingetiefte Herde mit Keramikscherben, Knochen und Webstuhlgewichten, außerdem eine Gussform, gebrannter Lehmewurf mit Rutenabdrücken sowie rechteckige Flächen von 4,00 × 2,00 m, die eventuell auf Häusergrundrisse hinweisen. Auf dem Plateau sind

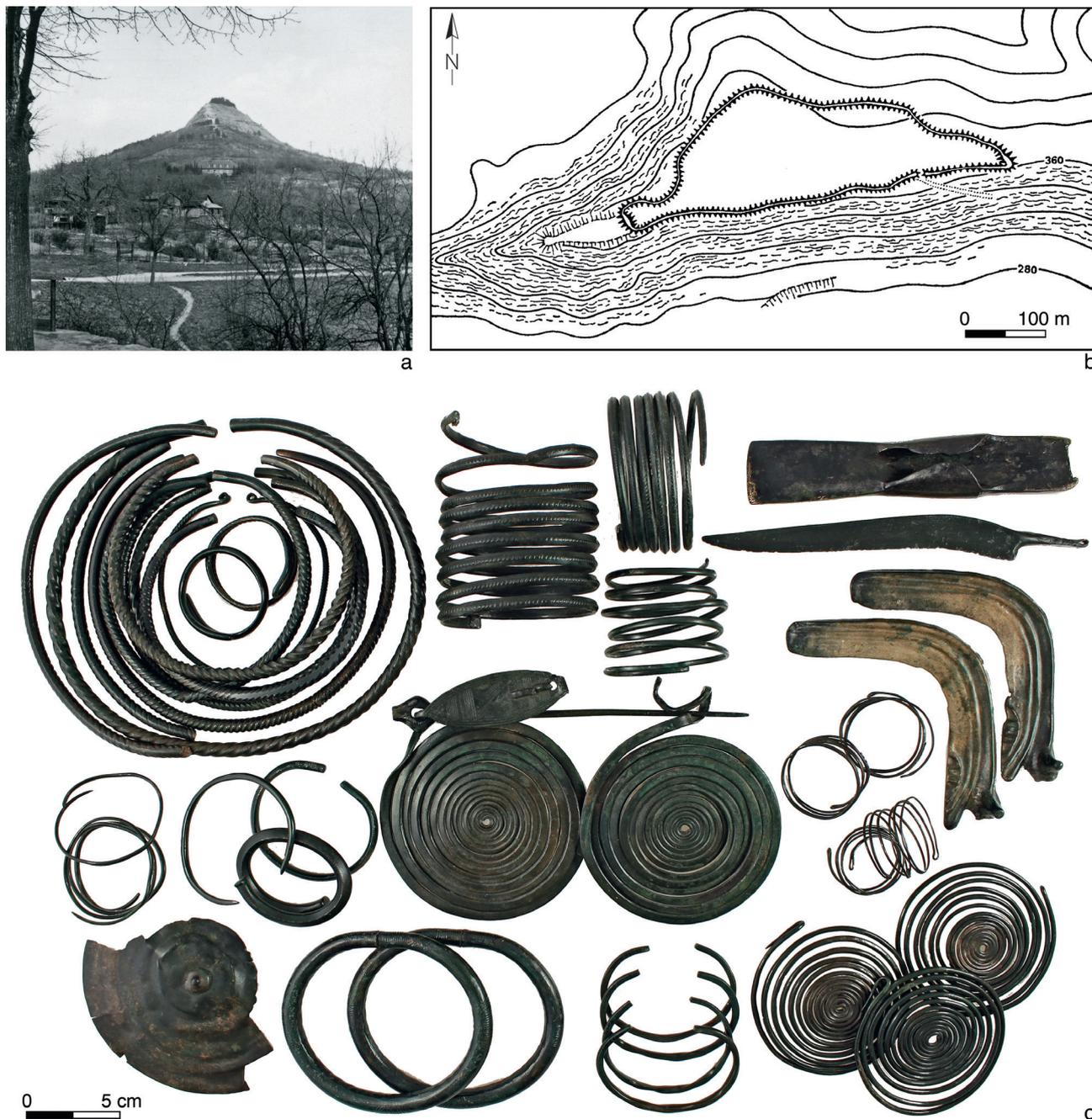


Abb. 1 Jenzig. a – historische Ansicht; b – topografischer Plan; c – Hortfund

keine Wasserquellen belegt, jedoch sollen sich vermutlich auf halber Höhe mehrere Quellen im Horizont von Röt und Muschelkalk befunden haben.

Zusammengesehen wurde der Jenzig wohl dauerhaft genutzt, in welcher Intensität muss freilich aufgrund der Untersuchungen im 19. Jh. offenbleiben. Die Funde setzen mit dem Neolithikum ein, die Hauptbesiedlungsphase, in die auch die Befestigung datiert, fällt wohl in die jüngere Bronzezeit Ha A2/B1, aber auch Funde der Späthallstatt- und Frühlatènezeit sind vorhanden.

Bekannt ist der Jenzig vor allem durch den Hortfund bzw. die Hortfunde, die 1936 bei Steinbrucharbeiten auf der Nordseite innerhalb weniger Tage gefunden wurden (NEUMANN 1936; 1937; SIMON 1967, bes. 56–62; DUŠEK 1999, 85–87; OSTRITZ 2013; RÜDEL 2014; BRÜCKNER ET AL. im Druck) – insgesamt über 30–38 Bronzeartefakte, die wohl in mehreren, mindestens vier bis eventuell sieben Gruppen verteilt innerhalb eines Umkreises von kaum 15 m Durchmesser (EICHORN 1929; SIMON 1967; VON BRUNN 1968, 328) angeordnet waren (Abb. 1c). Zu den

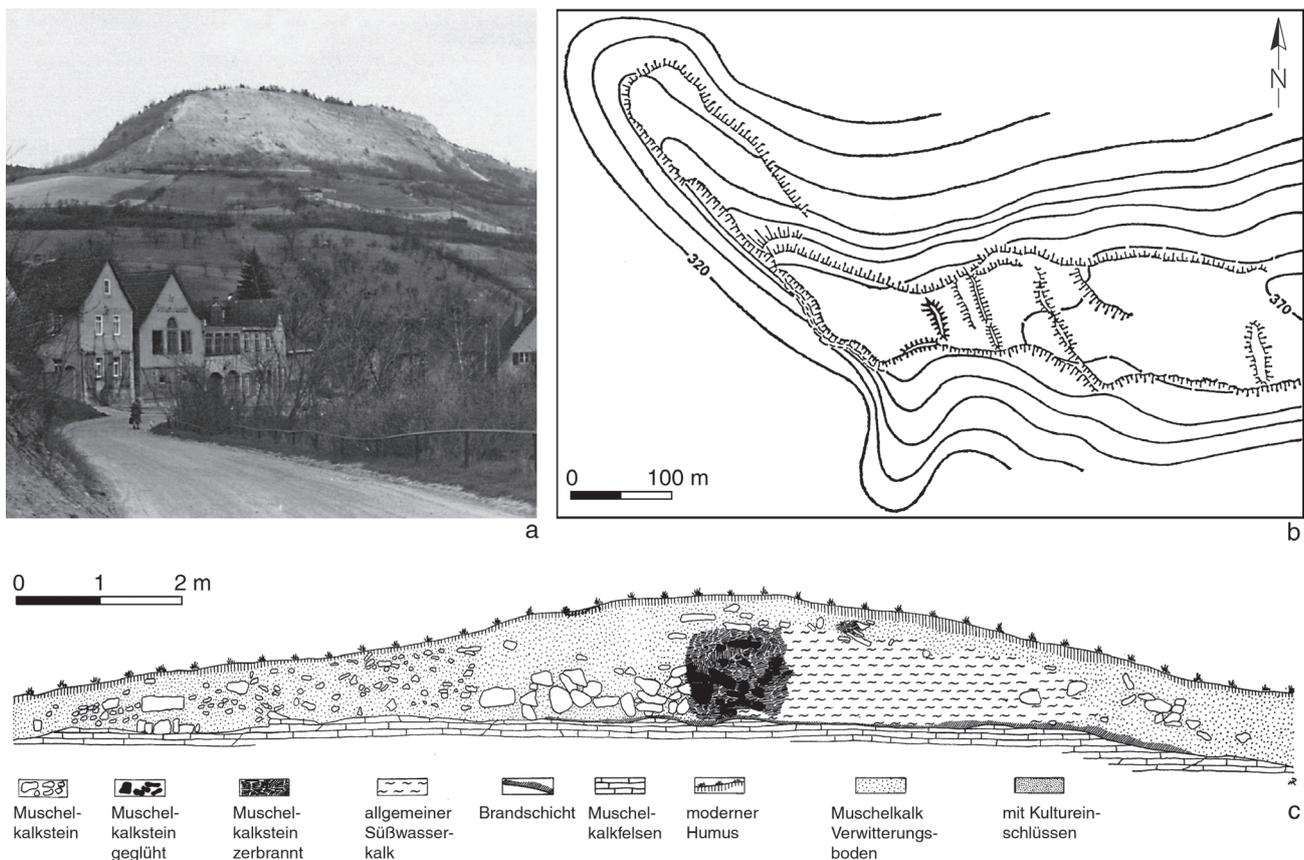


Abb. 2 Johannisberg. a – historische Ansicht; b – topografischer Plan; c – Profil des spätbronzezeitlichen Walls

Funden gehören 13 Armringe, fünf tordierte Halsringe, vier Haarspiralen, drei Hakenspiralen, zwei Armspiralen, zwei Beinringe, zwei tordierte Ringe, zwei Knopfsicheln, eine Brillenfibel, eine Blechscheibe, ein Lappenbeil und ein Griffdornmesser. Dies weist darauf hin, dass auf dem Jenzig mehrfach Hortfunde niedergelegt wurden, vergleichbar dem Bullenheimer Berg in Franken (OSTERMEIER 2012, 286–292) oder der Kuckenburg in Sachsen-Anhalt, Saalekreis (ETTEL ET AL. 2019, 246).

Johannisberg

Ebenso wie der Jenzig war der Johannisberg Standort einer beeindruckenden Höhensiedlung (362 m ü. NN). Insbesondere zum Saaletal hin fällt das Plateau des Bergsporns der Wöllmisse-Hochfläche mit 220 m steil und felsig ab (Abb. 2a, b). Damit bot der Johannisberg ideale Voraussetzungen zur Anlage einer Höhensiedlung, die den Verkehrsweg Saale und die Saaleübergänge überwachte. 1957 fanden erste Ausgrabungen durch G. Neumann statt mit einem Ost-West-Schnitt über das Plateau von

1,00 m Breite und 76,00 m Länge (NEUMANN 1959; 1960; PESCHEL 1971; SIMON 1972, 81–85; 1984; SPEHR 1997; DUŠEK 1999, 85). Dabei konnten auf dem stiefelförmigen Plateau des Bergsporns auf der Ostseite zur Hochfläche hin zwei Abschnittsbefestigungen nachgewiesen werden. Die westliche, innere Befestigung datiert in die Spätbronzezeit, die östliche in das Frühmittelalter (GRABOLLE 2007). Inwieweit weiter östlich verlaufende Wälle tatsächlich ebenfalls Befestigungen darstellen, ist ungewiss, insbesondere für die Spätbronzezeit. Das spätbronzezeitliche Plateau besitzt eine etwa trapezförmige Grundfläche von ca. 180 × 70 m, an die sich noch eine ca. 200 m lange Spitze nach Nordwesten mit einer Gesamtgröße von ca. 0,8 ha bzw. 1,9–2,2 ha anschließt.

Die Fortifikation der Spätbronzezeit wurde an der schmalsten Stelle des Spornplateaus errichtet und ist heute noch im Gelände als bogenförmiger Wall von 48,00 m Länge, ca. 20,00 m Breite und 1,60 m Höhe auszumachen. Am südlichen Plateaurand verläuft eventuell eine Randbefestigung, an der Berührungsstelle der beiden Wälle befand sich wahrscheinlich ein Tor. Nach dem Grabungsbefund (Abb. 2c) gehen G. NEUMANN (1959)

und K. SIMON (1984, 43, 49 f.) von einer Holz-Erde-Steinmauer-Konstruktion aus mit 2,50–6,00 m Breite an der Basis und einer ursprünglichen Höhe von 3,00–5,00 m. Die Vorderfassade war noch in mehreren Lagen bis zu einer Höhe von 0,80 m erhalten und setzte sich aus Muschelkalkblöcken und -platten zusammen, die eventuell aus einem breiten, flachen Materialentnahmegraben vor der Mauer stammen oder auch im nördlichen Pennickental 80 m unterhalb des Plateaus gebrochen worden sind. Ein Graben vor der Mauer bleibt fraglich. Starke Brandspuren lassen auf eine stützende Holzkonstruktion schließen, der die Trockenmauer vorgeblendet war.² Die Konstruktion der rückwärtigen Front ist ungewiss. Von K. SIMON (1984, 49 f.) wird hier eine Holzplankenwand angenommen, Holzanker, von deren Verbrennung eine streifenförmige Rötung des Bachkalks zeugt, sollen in 0,40–0,80 m Höhe die beiden Fassaden verbunden haben. Nach den Brandspuren und den Holzkohlefunden scheint Feuereinwirkung eine große Rolle bei der Zerstörung der Mauer gespielt zu haben. Die Befestigung scheint gewaltsam zerstört worden zu sein, worauf nach G. NEUMANN (1959, 248) auch Funde von Menschenknochen vor und hinter der Bewehrung hinweisen könnten. Im Inneren der Mauerkonstruktion fand er keine Funde, weshalb er davon ausgeht, dass der Anlage keine unbefestigte Siedlungsphase auf der Höhensiedlung vorausging. Funde fanden sich vor und besonders hinter der Befestigung in einer Kulturschicht von 5,00 m Breite mit Tierknochen und Keramikscherben, die vor allem nach Ha B2/3 datieren und teils auch eine Weiternutzung des Plateaus in die ältere und jüngere Hallstattzeit belegen.

Alter Gleisberg

Zusammen mit dem Jenzig und dem Johannesberg bildet der Alte Gleisberg (Abb. 3) an der mittleren Saale bei Jena ein Burgendreieck, das sowohl den Saaleweg als wichtige Nord-Süd-Verbindung als auch die in diesem Bereich bestehenden Ost-West-Verbindungen räumlich beherrschte und sicherlich auch kontrollierte (Taf. 2. 1). Während der Jenzig und der Johannesberg direkt an der Saale liegend das Tal überragen, wirkt der Alte Gleisberg in ca. 4 km Entfernung zur Saale auf den ersten Blick vermeintlich zurückversetzt – er ist durch den Fluss Gleise und das Gembdental jedoch bestens mit der Saale verbunden.

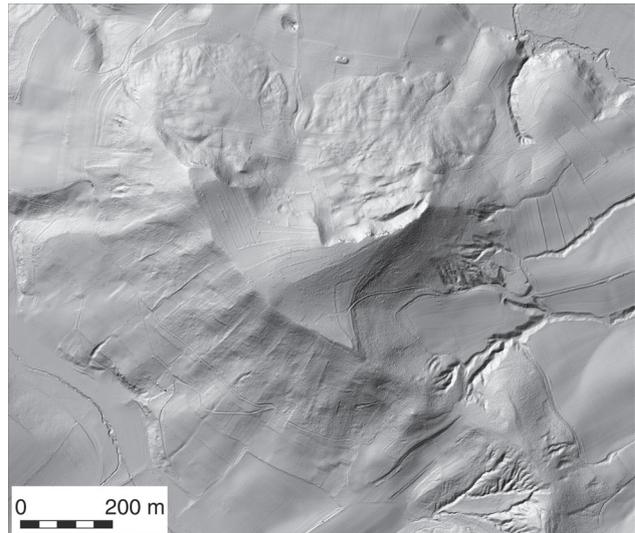


Abb. 3 Digitales Geländemodell des Alten Gleisbergs

Blickt man von Jena kommend nach den steilen Talflanken des Hufeisens, einem bogenförmigen Muschelkalkzug bei Porstendorf, Saale-Holzland-Kreis, wo die Gleise in die Saale fließt, in das breite, flache Gleisetal, so wird die beherrschende Lage vom Alten Gleisberg besonders sichtbar. Das aufragende, eindrucksvolle Massiv bildet zu dem Höhenzug quasi einen Sperrriegel und Abschluss. Umgekehrt werden von der Höhe des Alten Gleisbergs (350 m ü. NN) die Sichtverbindung und damit auch der Bezug zur Saalelinie erkennbar und deutlich, vor allem in den Jahreszeiten ohne Belaubung. Die umliegende naturräumliche Siedlungskammer wird im Norden und Nordosten sowie Westen durch Höhenzüge abgegrenzt. Diese umziehen in etwa 1 km Entfernung den Alten Gleisberg und werden im Nordwesten vom Gleisetal durchbrochen. Im Süden und Südosten ist die Landschaft weithin geöffnet und erscheint flach. Eine Sichtfeldanalyse belegt die zentrale, raumbeherrschende Funktion des Alten Gleisbergs an dem überregional bedeutenden Verkehrs- und Handelsweg Saale (Taf. 2. 2).³ Die Täler des Gembdenbaches und der Gleise, die südlich von Bürgel entspringen, erschließen zudem einerseits den weiteren wichtigen Verbindungs- und Verkehrsweg nach Osten, zum anderen nach Westen zur Saale und darüber hinaus. In der Siedlungskammer verteilen sich zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Fundstellen (SCHNEIDER 2017).

2 Sollte es sich beim Johannesberg um eine vollständig verbrannte Fortifikation handeln, würde die Anlage wie Bernstorf, Lkr. Freising, zu einer Reihe von Burgen der Bronzezeit mit sog. Schlackenwällen gehören, bei denen es sich um vollständig verbrannte Befestigungen aus Holz, Erde und Steinen handelt, die durch hohe Hitzeeinwirkung stark zusammengebacken, sogar verglast sind (BÄHR ET AL. 2012, 39), wie sie vor allem dann auch später aus der Eisenzeit mehrfach bekannt sind mit den sog. Vitri-fied Forts. Mögen solcherart Brände

einfacherer Art sozusagen als Unfall durchaus in friedlichen Zeiten aufgetreten sein, können und werden Brandhorizonte – insbesondere mit dem Niederbrennen einer Mauer – als ein Indiz für gezielte Brandsetzungen, gewaltsame Auseinandersetzungen, Kampfhandlungen, d. h. allgemein kriegerische Konflikte anzusehen sein.
3 Sichtfeldanalyse durchgeführt von E. Paust. Grundlage bildet ein Geländemodell des Saaletales mit einer angenommenen Bewuchshöhe von 15 m, ETTLE ET AL. 2015, 29.

Der Alte Gleisberg ragt als Inselberg etwa 200 m über dem umliegenden Talboden auf und war damit für eine Höhensiedlung prädestiniert (ETTEL ET AL. 2017). Der höchste Punkt liegt auf der Südwestseite. Der Berg fällt auf allen Seiten mit Muschelkalksteilhängen mehr oder minder scharf ab, besonders im Westen, Norden und im Osten mit dem schmalen Berggrat, während im Nordosten und Südosten das Gelände weniger schroff ist. Hier wird man auch alte Zuwegungen vermuten dürfen, eventuell mit einer Toranlage auf der Südostseite, an der ein heute befahrbarer Weg von Graitschen über den Sattel zwischen dem eigentlichen Gleisberg und seinem südlichen Vorgipfel, dem Wachberg, auf das Plateau hinaufführt. Der früher vermutete Torweg auf der Südostspitze (SIMON 1984, Abb. 5) wird hingegen schon aufgrund der Steilheit nicht als Hauptzuwegung in Frage kommen, wenngleich sich an dieser Stelle eine Pforte, ähnlich wie an der Nordspitze, vermuten lässt.

Die Höhensiedlung selbst hatte eine Größe von etwa 500 × 250 m mit unregelmäßig dreieckigem Grundriss von ca. 6,9 ha Gesamtausdehnung (Abb. 3) und war dreigliedert: in einen südlichen und nördlichen, jeweils nach Osten hin abfallenden Terrassenbereich sowie einen mittleren, deutlich gegenüber der nördlichen und südlichen Terrasse erhöhten und relativ ebenen Plateaubereich. Von einer möglichen Befestigung zeugen vielleicht flache Wälle (s. u.).

Bereits K. SIMON (2017, 14) wies auf die natürlichen Wasservorkommen am Alten Gleisberg in dem ausgeprägten Quellhorizont zwischen Röt und Muschelkalk hin, die den Alten Gleisberg gegenüber vielen anderen Höhensiedlungen in Thüringen und insgesamt in Mitteldeutschland auszeichnen. Auch die topografische Situation als Inselberg und die Größe mit annähernd 7 ha sind hier nochmals zu betonen, handelt es sich doch bei den meisten Höhensiedlungen in Thüringen wie auf dem Jenzig oder dem Johannisberg in der Regel um Abschnittsbefestigungen mit einer Gesamtfläche von einem bis drei Hektar.

Die Erforschung des Alten Gleisbergs setzte bereits im 19. Jh. ein. Schon F. Klopffleisch (1831–1898), der Begründer der vor- und frühgeschichtlichen Forschung in Thüringen, unternahm von 1864 bis 1881 kleinere Untersuchungen auf dem Plateau der Höhensiedlung. Danach war es vor allem der Pfarrer H. Brehmer (1837–1912) aus Graitschen, der umfangreiche Schürfungen anstellte und mutmaßte, hierbei einen Opferherd entdeckt zu haben. Ebenfalls um die Erforschung des Alten Gleisbergs bemühten sich die

Nachfolger von F. Klopffleisch, G. Eichhorn (1862–1929) und G. Neumann (1902–1972) sowie dessen ehemaliger Mitarbeiter, der Präparator E. Wankmüller, der in den 1930er Jahren intensive und planmäßige Aufsammlungen durchführte.⁴

Von diesen Forschungen zeugen zahlreiche Fundstücke, die in die Sammlung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena gelangt sind und hier einen bedeutenden Teil der Lehr- und Studiensammlung bilden. Diese Funde wurden von K. SIMON in seiner Jenaer Diplomarbeit 1962 aufgearbeitet und zum damaligen Stand der Forschung mit dem Ziel ausgewertet, die chronologische, kulturgeschichtliche Stellung und Entwicklung der Höhensiedlung auf dem Alten Gleisberg anhand der Funde darzustellen (SIMON 2017).⁵ Demnach ist eine Nutzung des Alten Gleisbergs anhand bandkeramischer Scherben bereits im Altneolithikum festzustellen und wiederholt im Jung- und Endneolithikum. Auf diese Phase folgte, so die Darstellung von K. SIMON 1962, eine Besiedlungslücke bis zur jüngeren Urnenfelderzeit. Allerdings meint K. SIMON in seiner Überarbeitung von 2017 – u. a. aufgrund neuerer Funde – eine Nutzung des Alten Gleisbergs in der ausgehenden Früh- und einsetzenden Mittelbronzezeit nachweisen zu können.

Intensiv genutzt wurde der Alte Gleisberg schließlich ab der mittleren bzw. jüngeren Urnenfelderzeit. Nach einem Rückgang der Funde in der älteren Hallstattzeit, der möglicherweise sogar eine Besiedlungslücke anzeigt, folgte dem Fundniederschlag nach zu schließen in der Späthallstatt- und vor allem Frühlatènephase eine weitere intensive Nutzung des Alten Gleisbergs – vergleichbar vielen Höhensiedlungen Mitteldeutschlands. Ein Schwerpunkt scheint dabei in der zweiten Hälfte der älteren Latènezeit zu liegen. Außer Keramik fand sich auch eine große Anzahl von Metallgegenständen. Weiterhin konnte K. SIMON (2017) auch einen Fundniederschlag für die jüngere und späte Latènezeit (Lt C und D) feststellen.

Bemerkenswert ist, dass das Fundmaterial in der Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit – wie aufgrund der geografischen Lage des Fundplatzes zu erwarten –, neben Merkmalen der binnenthüringischen Walterslebener Kultur und der Unstrut-Gruppe auch Merkmale der Lausitzer Kultur aufweist, insbesondere aber auch stark ausgeprägte, südostdeutsche, also bayerisch-fränkische Einflüsse vor allem in der Keramik (SIMON 1962, 2017).⁶ In der vorrömischen Eisenzeit bzw. Hallstatt- und Latènezeit zeigen sich sowohl keltische als auch mitteldeutsche bzw.

4 Die Forschungsgeschichte nennt SIMON 1999, ausführlich SIMON 2017, 15–18. Ältere Literatur mit Abbildungen oder Verweisen auf den Alten Gleisberg s. GÖTZE ET AL. 1909, 297; AUERBACH 1930, 156; BAUER ET AL. 1961.

5 Die Diplomarbeit Simon 1962 wurde – mit einigen Überarbeitungen – als SIMON 2017 publiziert.

6 Zu den Kulturgruppen in Mitteldeutschland: WAGNER 1992; SCHUNKE 2004.

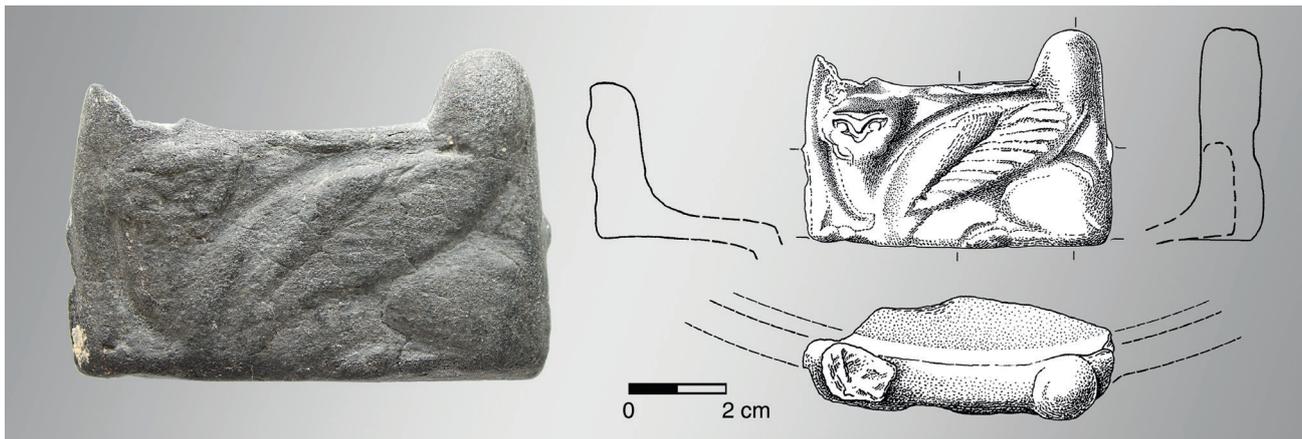


Abb. 4 Alter Gleisberg. Foto (links) und Umzeichnung (rechts) des Bucchero-Fragmentes

Jastorf-Elemente, die einmal mehr belegen, dass verschiedene kulturelle Einflüsse zusammenkamen – Ost-West und Nord-Süd –, und das mittlere Saaletal um Jena als Drehscheibe der Kulturen ausweisen (ETTEL ET AL. 2015).

Die Untersuchungen von K. Simon galten dabei für die Südterrasse und das Mittelplateau – die Nordterrasse hingegen hielt er für ungenutzt. Qualität und Quantität der Funde veranlassten G. Neumann und K. Simon, den Alten Gleisberg mit der Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg südlich des Thüringer Waldes zu vergleichen und als ein „thüringisches Troja“ zu apostrophieren (SIMON 1999, 61 mit Anm. 5). Dies hängt wohl auch mit einem Bucchero-Fragment zusammen, das als einer der kulturhistorisch wichtigsten Funde vom Alten Gleisberg geborgen wurde (Abb. 4). Das Fragment wurde bereits im Juli 1938 von E. Wankmüller gefunden und an das damalige Germanische Museum Jena übergeben. Nach seiner Auffindung wurde das Stück zunächst als mittelalterlich, später dann als Fragment eines Tellers mit Feuerbock gedeutet (NEUMANN 1965, 1, bes. 24 mit Abb. 4). K. SIMON (1962; 1999) aber gelang es, die Scherbe als Fragment eines etruskischen Bucchero pesante, d. h. zu Deutsch eines schweren Bucchero-Gefäßes aus grau-schwarzem Ton und mit matter Oberfläche zu identifizieren, das auf der Drehscheibe hergestellt wurde. Das annähernd rechteckige Fragment ist 6,4 × 3,6 cm groß mit je einem Hörnchen an den oberen Ecken. Obgleich an seinen Kanten und Konturen stark abgewittert, ist darauf eine geflügelte Großkatze – vielleicht ein Flügelpanther – erkennbar. Gefäße dieser Art wurden ab Mitte des 6. bis Mitte 5. Jh. v. Chr. in Werkstätten in Chiusi und Orvieto in Mittelitalien produziert. Proportionen wie Mündungsdurchmesser, Randprofil und Größe der Reliefplatte lassen, so K. Simon, auf ein Räucherbecken oder Weihrauchgefäß (Thymiaterion) schließen – gewölbte Schalengefäße mit hohem Trichterfuß, der in ein stielartiges Zwischenstück ausläuft. Das Panthermotiv würde das Gefäßfragment vom Alten Gleisberg in die zweite Hälfte oder das letzte Viertel des 6. Jh. v. Chr. datieren.

Nach der Diplomarbeit von K. SIMON (1962) stand der Alte Gleisberg nicht mehr im Fokus der Forschung, abgesehen von einigen Aufsammlungen und Aufsätzen in den folgenden Jahrzehnten. So fand die Höhensiedlung immer wieder Erwähnung in verschiedenen Artikeln von W. A. VON BRUNN (1968), U. R. LAPPE (1982) und K. SIMON (1969; 1982; 1984; 1985; 1999) zur Darstellung verschiedener Zeithorizonte und Siedlungsaspekte, auch mit Abbildung einiger Funde. Auch K. Peschel ging in seinen Aufsätzen vor allem zur spätkeltischen Zeit auf Funde vom Alten Gleisberg ein und bildete einige ab (PESCHEL 1966, 239, Abb. 3; 1971, 479 f.; 1982, 43; 1999, 125 ff., 151). Zu einer Gesamtpublikation einzelner Epochen oder gar des gesamten Fundmaterials kam es jedoch nie.

Dies war der Stand zu Beginn des Forschungsprojektes der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Jahr 2004. Seitdem wurden jährlich zwei- bis zwölfwöchige Lehr- und Forschungsgrabungen auf der Höhensiedlung durchgeführt (Taf. 3. 1). Im Fokus der Untersuchungen stand dabei die Nordterrasse, da die erste Sondage 2004 nicht nur einen Besiedlungshorizont auch auf diesem Teil des Berges erbracht hat, sondern in diesem Bereich zudem mit der besten Befunderhaltung zu rechnen war.

Die Ergebnisse der bisherigen archäologischen Untersuchungen, die freilich noch einer abschließenden Auswertung bedürfen (ETTEL ET AL. 2017), lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die nördliche Hangterrasse auf dem Alten Gleisberg wurde entgegen der vorherigen Forschungsmeinung (SIMON 1999, 89, Anm. 205, 206) in der Vorgeschichte großräumig genutzt und war besiedelt. Damit beschränkte sich die Nutzung keineswegs nur auf das Plateau und die südliche Hangterrasse. Die Besiedlung, insbesondere in den Hauptperioden Spätbronze- und Eisenzeit, erstreckte sich somit offenbar über den gesamten Alten Gleisberg mit einer Siedlungsfläche von annähernd 7 ha.

Die Grabungen erbrachten eine große Zahl an Pfosten- wie auch Siedlungsgruben, an einigen Stellen eventu-

ell auch Reste einer Kulturschicht, die teils unter einer Kolluviumsschicht, teils in diese eingetieft zutage trat. Damit verweisen die Befunde auf eine Mehrphasigkeit. Der Plan der Grabungsschnitte von 2004–2008 zeigt die Verteilung der Pfosten und Siedlungsgruben in der Fläche. Vollständige Hausgrundrisse waren aufgrund der Mehrphasigkeit, der langandauernden Besiedlung und der Überlieferungsbedingungen nicht oder nur schwer feststellbar, so dass über Konstruktionsweise und Aussehen der auf dem Alten Gleisberg errichteten Häuser in Holzbauweise noch keine sicheren Aussagen möglich sind. Dies trifft im Wesentlichen auch auf die 2012/2013 auf dem Mittelplateau geöffneten Ausgrabungsflächen zu, die auf 400 m² zahlreiche Pfostengruben erbrachten und auch hier auf eine intensive, mehrphasige Besiedlung schließen lassen (ETTTEL ET AL. 2015).

Aus der Kolluviumsschicht und auch aus den Pfosten- und Siedlungsgruben stammt eine Vielzahl von Funden, vor allem Keramik, aber auch Tierknochen, Hüttenlehmfragmente und Metallgegenstände wie Nadeln, Fibeln, Perlen, Spinnwirtel etc. Die Siedlungsfunde zeigen zum einen, dass dieser Bereich wohl über längere Zeitabschnitte hinweg kontinuierlich besiedelt und bebaut war. Dazu gehören u. a. eine bislang nicht näher zu deutende Ofenanlage mit stark verziegelter Lehmtenne und vor allem teilweise 3,00–4,00 m lange, teils stufenförmige Lehmverfärbungen. Sie gehen mit Pfostenbefunden sowie Lehmبändern einher. Wie die Grabung 2016 zeigte, können sie möglicherweise auf drei bis vier angeschnittene Hausstellen mit Resten von Laufhorizonten hinweisen. Zum anderen kamen wie schon auf der südlichen Hangterrasse (SIMON 1999, 89 f., Anm. 209–219) Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten wie mehrere Gussformfragmente für Wendelringe und vermutlich eine Blasebalgdüse aus gebranntem Lehm zutage, die belegen, dass auch auf der nördlichen Hangterrasse Metallhandwerk betrieben wurde. Daneben gibt es mehrfach bearbeitete Tierknochen und -geräte als Hinweis auf Knochenverarbeitung sowie Spinnwirtel und Webgewichte als Hinweis auf Wollherstellung und -verarbeitung. Besonders interessant sind mehrere Armingfragmente aus Sapropelit, die auf eine Werkstätte hinweisen – wobei noch zu klären ist, woher der Sapropelit stammt, aus Süddeutschland oder doch aus Thüringen (s. u.). Aus der Zeitstellung der Funde wird erkennbar, dass der Alte Gleisberg wohl auch auf der Nordterrasse hauptsächlich in der Spätbronze- und älteren Eisenzeit, also der jüngeren Urnenfelderkultur, Hallstatt- und Frühlatènezeit genutzt und besiedelt wurde.

Von einer Befestigung zeugen heute möglicherweise flache Wälle, die auf der West- und Nordostseite sowie halbkreisförmig im mutmaßlichen Torbereich auf

der Südostseite im Gelände erkennbar sind (SIMON 1999, 89 mit Anm. 208). C. Sesselmann erstellte 1962 einen Vermessungsplan für den Alten Gleisberg, auf dem auch die nach seiner Ansicht sichtbaren Wallresten einer ehemaligen randlichen Befestigung eingezeichnet sind (Taf. 3. 2). Demnach sah er erhaltene Wälle vor allem auf der Nordostseite der nördlichen Terrasse sowie auf der West- als auch der Ostseite der südlichen Terrasse. Dieser Plan wurde erst durch R. SPEHR (1997, Abb. 7) veröffentlicht, ergänzt von ihm mittels anderer Karten und eigener Geländebeobachtungen.⁷ R. Spehrs Plan (Taf. 3. 1) weist gegenüber dem Vermessungsplan von C. Sesselmann Relikte der Umwallung auf, auch entlang der Westseite auf dem mittleren Plateau, an der Nordwestspitze im Osten und Westen auf der nördlichen Terrasse sowie im Torbereich auf der Ostseite der südlichen Terrasse mit Rest des südlichen Wallschenkels oberhalb der künstlich versteilten Hangkante. Zudem meinte K. SIMON (1999, 89 mit Anm. 208), auf der Ostseite unterhalb der nördlichen Terrasse weitere Befestigungsspuren zu erkennen.

Diese mutmaßliche Randbefestigung ist freilich undatiert, sie soll nach K. SIMON (1999, 89) bis in die jüngere Urnenfelderzeit zurückreichen. Allerdings ist aufgrund der modernen, ackerbaulichen Nutzung des Alten Gleisberges eine jüngere, neuzeitliche Entstehung auch nicht auszuschließen. Konkrete Angaben zu Alter und Konstruktion lassen sich allein durch künftige archäologische Ausgrabungen ermitteln.

Geophysikalische Untersuchungen (s. u.) erbrachten weitere Hinweise auf die Lokalisierung einer Befestigung auf der Ostseite der nördlichen Terrasse und zeigten „auffällig starke Anomalien, die auf eine Brandeinwirkung zurückzuführen sein könnten. An der südwestlichen Hangkante gab es jedoch keine magnetischen Anomalien im Bereich des hier nur schwach sichtbaren Walles. Das deutet auf eine andere Konstruktion dieses Walles und damit vielleicht auch auf eine andere Entstehungszeit hin“ (SCHÜLER 2009, 103; 2011, 91; JAHR ET AL. 2017, 218).

Das war die Ausgangsbasis für die Ausgrabungen 2014, 2017 und 2019, die die Frage einer randlichen Befestigung auf der nördlichen Terrasse des Alten Gleisberges im Fokus hatten. Die Grundlage für die durchgeführten Grabungen bildeten geophysikalische Messungen von T. Schüler vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA), Weimar, aus den Jahren 1997–2005. Dieser ging den Wallspuren nach, die 1962 bei der Vermessung des Berges durch C. Sesselmann kartiert wurden, aber heute im Gelände nicht mehr eindeutig ersichtlich sind. Dabei gelang es, anhand von Anomalien innerhalb der Magnetfeldgradienten die Wallstrukturen nachzuweisen, die so stark ausgeprägt waren, dass T. SCHÜLER (2011,

7 Er findet sich auch bei K. SIMON 1999, Abb. 2 mit Anm. 207, 209.

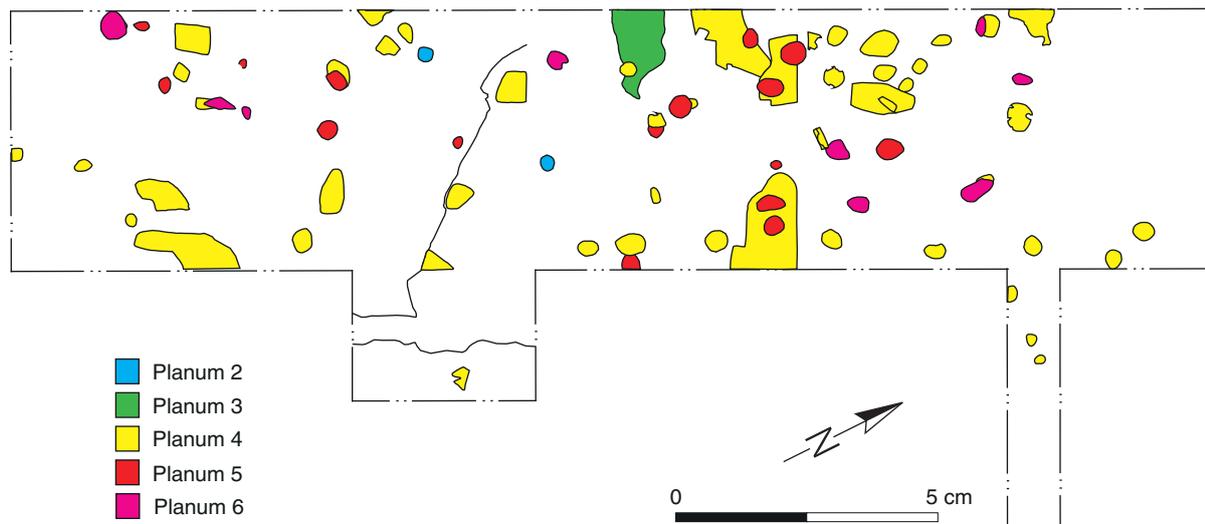


Abb. 5 Alter Gleisberg. Plan des Grabungsschnittes von 2014

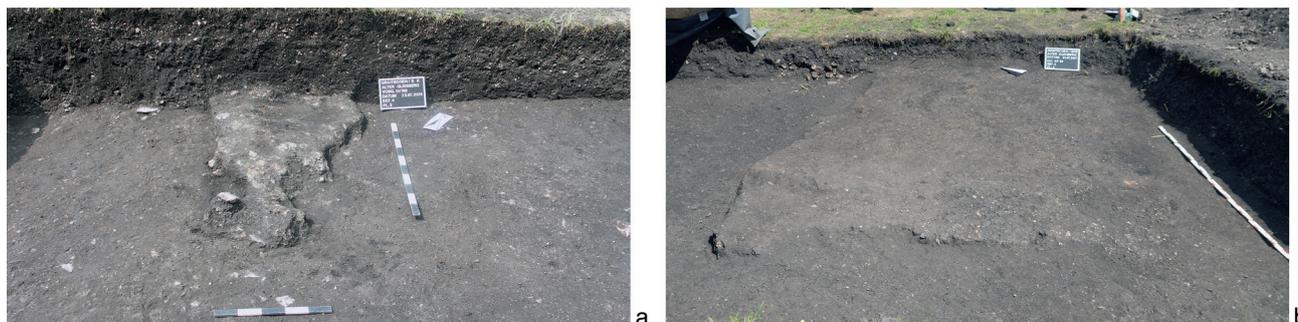


Abb. 6 Alter Gleisberg. a – Befund 4 der Grabung von 2014, Lehmstruktur innerhalb des Kolluviums; b – Befund 5 der Grabung von 2017, Lehmstruktur

91) von einer Brandeinwirkung innerhalb des Walles ausgeht. Im Zuge der Grabungen sollten diese Anomalien aufgedeckt werden, um den geophysikalisch prospektierten Befund im Hinblick auf die Ansprache als Befestigung der Nordterrasse zu klären. Hierzu wurde 2014 ein Nordost-Südwest-verlaufender Schnitt von 33,00 m Länge und 5,00 m Breite angelegt (ETTEL ET AL. 2017, 156–158; 2018, 88–91). Im Anschluss an die von 2004–2008 untersuchten Flächen (ETTEL 2009, 2017) erfolgte die Aufdeckung einer Fläche von 5,00 × 10,00 m nördlich an den Schnitt von 2014 anschließend, und 2019 wurden zwei Flächen von jeweils 5,00 × 5,00 m im östlichen Anschluss an den Grabungsschnitt von 2014 bzw. am nordöstlichen Rand der Nordterrasse geöffnet (Taf. 3. 1).

Innerhalb des Schnittes von 2014 zeichnete sich nach dem Abtrag der Rasensoden ein Kolluvium mit einer Mächtigkeit zwischen 0,40 m und 1,60 m ab (Taf. 4). Aus diesem Horizont stammen die meisten Funde der Grabung, Befunde hingegen waren nur vereinzelt zu be-

obachten. Unterhalb des Kolluviums befand sich eine etwa 0,20 m starke Schicht aus graubraunem Lehm, der mit verwittertem Muschelkalkgruß durchmischt war. Darunter trat eine unterschiedlich mächtige Schicht aus gelbem Lehm zutage, die dem plattigen Muschelkalk auflag, der in etwa 2,20 m Tiefe unter der Geländeoberkante ansteht.

Innerhalb der Fläche wurden insgesamt 84 Befunde dokumentiert (Abb. 5), die sich auf drei Befundhorizonte verteilen. Der unterste Horizont zeigte neun Pfostengruben, die in die gelbe Lehmschicht eingetieft waren. Für die Frage nach der Befestigung der Nordterrasse ist vor allem ein Befund beachtenswert, der sich innerhalb des Kolluviums abzeichnete. Es handelt sich um eine größere Lehmstruktur (Bef. 4/2014) mit einer Ausdehnung von ca. 1,50 × 1,00 m und einer Mächtigkeit von etwa 0,10 m (Abb. 6a). Diese Lehmstruktur wurde nur z. T. erfasst, da wahrscheinlich der größere Teil nördlich außerhalb der Grabungsfläche lag. Da sich der Befund mittig innerhalb der bei der geophysikalischen Prospektion entdeckten

Anomalie befand, ist ein Zusammenhang anzunehmen. Da die Deutung der Lehmstruktur aber aufgrund des kleinen aufgedeckten Ausschnittes schwierig war, erfolgte 2017 die Untersuchung der nördlich angrenzenden Fläche, um die Struktur weiter zu erfassen.

Dementsprechend erfolgte 2017 die Aufdeckung einer Fläche von 5,00 × 10,00 m, auf der 18 Befunde dokumentiert werden konnten. Als am bemerkenswertesten erwies sich davon Befund 5/2017 (Abb. 6b), die Fortsetzung der bereits 2014 erfassten Lehmstruktur, die z. T. aus gebranntem, z. T. aus gestampftem, ungebranntem Lehm bestand und mit Holzkohlefaltern, Keramik und Tierknochen durchsetzt war. Befund 5/2017 wies eine Größe von ca. 4,00 × 4,00 m auf und besaß noch eine Mächtigkeit von etwa 0,10 m. Angetroffen wurde er ca. 0,30 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante und somit in derselben Tiefe wie 2014. In diesen Horizont eingetiefe Pfostengruben oder ähnliches zeichneten sich nicht ab. Da innerhalb des geborgenen Fundmaterials sowohl spätbronze- als auch ältereisenzeitliche Funde zutage traten, ist eine sichere Datierung nicht möglich. Auch die Lage der Lehmstruktur innerhalb des Kolluviums zeigt keine stratigrafische Abfolge, die eine Datierung des Befundes zulassen würde. Insgesamt konnte die Lehmstruktur (Bef. 4/2014, 5/2017) auf einer Fläche von 5,50 × 4,00 m aufgedeckt werden. Die Befundgrenzen waren allerdings noch nicht auf allen Seiten erreicht, eine sichere Interpretation der Struktur damit nicht möglich. Es könnte sich um die Reste einer niedergebrannten Befestigung der Nordterrasse handeln.

Bei den übrigen Befunden des Schnittes von 2017 handelte es sich um Pfostengruben, die unterhalb des Kolluviums zutage traten und in die Schicht aus gelblichem Lehm mit verwittertem Muschelkalkgruß eingetieft waren. Sie zeigten im Profil überwiegend wannen- bis kesselförmige Schnitte und waren noch bis zu einer Tiefe von maximal 0,50 m unterhalb des Kolluviums erhalten.

Im Zuge der Kampagne von 2019 sollte in zwei Grabungsschnitten von jeweils 5,00 × 5,00 m versucht werden, weitere Hinweise auf die ehemalige Befestigung der Nordterrasse zu erhalten. Der erste Schnitt schloss direkt an die Untersuchungsfläche von 2014 an und verlängerte diese über die Hangkante hinaus und in den steilen Hangbereich (Taf. 3. 1). Der zweite Schnitt wurde weiter nördlich, am Ende der prospektierten Anomalie angelegt. Beide Flächen wurden vor Beginn der Grabungen durch S. Linzen vom Leibniz-Institut für Photonische Technologien Jena geomagnetisch prospektiert. Jeweils im Zentrum der beiden Flächen zeigte sich eine Anomalie, die weiter durch die Grabungen untersucht wurden.

Innerhalb des ersten Schnittes fiel das Gelände um ca. 10° ab. Beim Abtiefen der Fläche in Schichten von ca. 20 cm zeichnete sich zuerst das bereits in den Vorjahren beobachtete Kolluvium mit einer Mächtigkeit zwischen 0,20 m und 0,50 m unter der heutigen Geländeoberkante ab. Darunter



Abb. 7 Alter Gleisberg. Befund 2 der Grabung von 2019. Freigelegte Befestigung auf der Nordterrasse

befand sich eine Schicht aus hellgrau-braunem verwittertem Muschelkalkgruß, der den anstehenden Boden innerhalb des Schnittes bildete. Befunde konnten innerhalb des Schnittes nicht beobachtet werden, was vermutlich mit der steilen Hanglage der Fläche korreliert. Die im Zentrum des Schnittes prospektierte Anomalie ließ sich auf die Reste einer Baumwurzel sowie eine kleine Geländestufe des anstehenden Bodens im Bereich der Wurzel zurückführen. Hinweise auf die Befestigung der Nordterrasse ergaben sich innerhalb dieses Schnittes somit nicht.

Der nördlichere, zweite Schnitt befand sich in einem Bereich, in dem die geophysikalische Prospektion eine in Richtung der Hangkante verlaufende Anomalie anzeigte. Innerhalb des Schnittes zeichnete sich wiederum das Kolluvium mit einer Mächtigkeit von ca. 0,20 m ab. Darunter befand sich wie in Schnitt 1 der hellgrau-braune verwitterte Muschelkalkgruß, der den anstehenden Boden bildet. Im Zentrum zeigten sich, in Richtung Nordwesten verlaufend, die Reste einer Steinkonstruktion (Abb. 7). Von dieser war nur noch die unterste Steinlage erhalten, die z. T. direkt auf dem anstehenden Boden und z. T. auf einer 3 cm dicken Schicht aus dunkelbraunem, humosem Lehm auflag. Sie bestand aus unterschiedlich großen Muschelkalkblöcken und war noch etwa 2,00 m breit erhalten. Die Gesamtausdehnung des Befundes konnte nicht ermittelt werden, da die Steinsetzung bis außerhalb der Grabungsgrenze reichte. Allerdings wurde direkt innerhalb des Profils der Grabungsgrenze eine Pfostengrube (Bef. 3/2019) ersichtlich, die zum südlichen Bereich des Befundes gehörte und sich als Bestandteil einer Holzkonstruktion deuten lässt. Aufgrund der Maße, des Verlaufs und des Aussehens des Befundes ist eine Zuweisung zu einer ehemaligen Befestigung der Nordterrasse wahrscheinlich und könnte auf eine Mauer in einer Holz-Erde-Stein-Konstruktion hinweisen, ähnlich den Befunden auf dem benachbarten Johannesberg (NEUMANN 1959, Taf. 40b). So wäre eine Konstruktion mit einer Zweischaalenmauer ähn-



Abb. 8 Alter Gleisberg. Saproplitfunde aus der Kampagne 2014.
1 – Inv.-Nr. 14/182-1; 2 – Inv.-Nr. 14/182-26; 3 – Inv.-Nr. 14/182-34;
4 – Inv.-Nr. 14/182-163

lich wie auf dem Bullenheimer Berg in Bayern (OSTERMEIER 2012, Abb. 50) oder wie bei der späturnfelderzeitlichen Befestigung auf der Ehrenbürg bei Forchheim (OSTERMEIER 2012, Abb. 52) mit einer durch eine Holzkonstruktion verstärkte Mauer vorstellbar. Demnach erscheint eine Datierung in die späte Bronzezeit wahrscheinlich und würde auch von den gefundenen Keramikscherben aus dem Bereich gestützt.

Aus dem Bereich der Steinkonstruktion wurde nur eine unverzierte Wandscherbe geborgen, aus der Pfostengrube innerhalb der Steinkonstruktion liegen neben einer weiteren Wandscherbe fünf Tierknochenfragmente vor.⁸

8 Eine ¹⁴C-Analyse im CEZA in Mannheim erbrachte ein Alter von calBC 1044–908 mit 2-sigma.



Abb. 9 Alter Gleisberg. Keramikscherben mit Graphitbemalung aus der Grabung 2014, Inv.-Nr. 14/182-48

Der größte Teil des Fundmaterials aller drei Kampagnen stammt aus dem Kolluvium und besteht ebenfalls aus Keramikscherben und Tierknochen. Unter den chronologisch ansprechbaren Rand- und verzierten Wandscherben überwiegen die spätbronzezeitlichen Stücke deutlich gegenüber den ältereisenzeitlichen.

Aus dem Kolluvium liegen auch insgesamt fünf Saproplitfragmente vor (Abb. 8). Es handelt sich um zwei Fragmente von Armringen, eines unverzierten und eines profilierten, sowie um drei Fragmente, die aufgrund ihrer Form und Größe nicht zu Armringen gehört haben können: ein sehr kleines halbrundes Bruchstück, ein ca. 3 cm langes, rechteckiges Stück sowie ein annähernd dreieckiges. Alle drei Fragmente wurden 2014 und 2019 innerhalb eines Umkreises von nur 10 m gefunden und könnten nach derzeitigem Kenntnisstand am ehesten als Beleg für eine Saproplitbearbeitung auf dem Alten Gleisberg angesprochen werden. Somit würden sie erstmals einen Nachweis für die Herstellung von Saproplitringen in Thüringen liefern, die anhand der bisher bekannten Funde bislang ausgeschlossen wurde (vgl. GRASSELLT 1994, 37), zumal man annahm, dass der Saproplit süddeutscher Provenienz sei. Die neuen Funde können nun auf eine Werkstatt auf dem Alten Gleisberg hinweisen – wobei noch zu klären ist, woher das Rohmaterial stammt, ob aus Süddeutschland, Böhmen oder eventuell doch aus dem Thüringer Raum.

2014 und 2019 kamen – ebenfalls aus dem Kolluvium und etwa 6,00 m voneinander entfernt – jeweils mehrere Wandungsscherben mit streifiger Graphitbemalung auf reduzierend gebrannter Ware zutage (Abb. 9), wie sie in der späten Urnenfelderzeit und älteren Hallstattzeit auch aus Franken bekannt ist und damit vielleicht Kontakte dorthin belegt. In Unterfranken und auch Südthüringen ist vor allem Bleistiftmalerei typisch, in Oberfranken tritt, wenn auch nicht häufig, breite Streifenmalerei auf.⁹

9 ETEL 1996, 67, 73, 74, 172, Taf. 224, 251. Zu Keramik mit Graphitierung auf dem Alten Gleisberg und in Mitteldeutschland s. SIMON 1962; 2017, 54–56.



Abb. 10 Alter Gleisberg. Eisernes Tüllenbeil aus dem Kolluvium der Grabung von 2017, Inv.-Nr. 17/129-4

Weiterhin besonders hervorzuheben ist ein eisernes Tüllenbeil mit geschlitzter Tülle (Abb. 10), das am Rand des Schnittes von 2017 zutage trat und in die Latènezeit datiert. Vergleichbare Beile liegen z. B. von der Widderstatt bei Jüchsen, Lkr. Schmalkalden-Meinungen, mit zwei Exemplaren vor (GRASSELLT 1994, 50). Anhand der geschlitzten Tülle ist eine Datierung in die jüngere Latènezeit am wahrscheinlichsten (SPEHR 1971, 495 ff.; GRASSELLT 1994, 50).

Ein weiterer bedeutsamer Fund der Grabung von 2019 ist ein eiserner Beschlag von etwa 7,0 cm Länge. Er besteht aus einer ca. 5,0 cm langen, spitz zulaufenden Tülle, deren Abschluss von einer zweigeteilten, hohlgearbeiteten Kugel gebildet wird (Abb. 11). Aufgrund der Form und Größe ist eine Ansprache des Stückes als Trinkhornendbeschlag und eine zeitliche Einordnung in die jüngere Latènezeit möglich (vgl. ŁUCZKIEWICZ 2010).

Zusammenfassend lässt sich zu den Grabungskampagnen von 2014, 2017 und 2019 im Befestigungsbereich sagen, dass es durch die Untersuchungen mit großer Wahrscheinlichkeit gelungen ist, eine Befestigung auf der Nordterrasse nachzuweisen. In weiten Teilen scheint sie aber bereits der Erosion bzw. landwirtschaftlichen Nutzung des Alten Gleisbergs bis auf wenige Lehmschichten zum Opfer gefallen zu sein. Die Befunde von 2019 lassen vermuten, dass es sich bei der Befestigung ursprünglich um eine Konstruktion aus Holz, Erde und Stein gehandelt hat. Die bisher aufgedeckten Befunde scheinen dabei auf eine Zweischalenmauer aus Muschelkalkblöcken hinzudeuten. Eine abschließende Rekonstruktion des Aufbaus wird erst nach weiteren Untersuchungen möglich sein.

Fazit

Den Alten Gleisberg zeichnen die topografische Situation als Inselberg und die Größe mit annähernd 7 ha aus, handelt es sich doch bei den meisten Höhensiedlungen in Thüringen und darüber hinaus in der Regel um deutlich kleinere Abschnittsbefestigungen, zwischen 1 ha und 3 ha. Auf dem Alten Gleisberg ist eine Gliederung in zwei



Abb. 11 Alter Gleisberg. Eiserner Trinkhornendbeschlag aus dem Kolluvium der Grabung von 2019, Inv.-Nr. 19/306-13

Hangterrassen im Norden und Süden und ausgeprägtem Mittelplateau zu erkennen.

Seit 2004 ermöglichen die interdisziplinär angelegten Untersuchungen und Grabungsschnitte der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf dem Alten Gleisberg erste Einblicke in seine Geschichte und Genese, die die Forschungsergebnisse von K. Simon ergänzen, erweitern und modifizieren. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich vor allem mit den Untersuchungen der Jahre 2014, 2017 und 2019 auf der Nordterrasse, in denen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Befestigung der Anlage entdeckt werden konnte.

Daneben haben sich viele neue Fragestellungen ergeben, denen es künftig nachzugehen gilt. Die geophysikalischen Ergebnisse lassen interessante Strukturen auf der Nordterrasse und auch auf dem Mittelplateau erkennen, die in den nächsten Jahren mit Grabungen erschlossen werden sollen. Dazu gehört auch eine weitere Untersuchung der randlichen Befestigung und Toranlagen auf der südlichen Terrasse. Die bisherigen Befunde und Funde zeigen, dass der Alte Gleisberg vor allem im 1. Jahrtausend v. Chr., also in der ausgehenden Urnenfelder-, Hallstatt- und Frühlatènezeit, aber eventuell auch in der späten Latènezeit eine zentrale Höhensiedlung darstellte.

Ein Fragment von Bucchero-Keramik belegt die Existenz einer sozialen Elite auf dem Alten Gleisberg mit Fernkontakten bzw. -handel bis nach Mittelitalien (Abb. 4). Es weist den Alten Gleisberg als bislang einzig gesicherten Fundplatz mit italischem Sachgut in Thüringen und darüber hinaus in Mitteldeutschland aus. Die Buccheroscherbe wie auch ein mutmaßlicher Bratspieß fanden sich auf dem obersten, topografisch herausgehobenen Mittelplateau, doch lässt dies freilich noch keine funktionale Deutung zu und auch keine weiterführende Interpretation über die Binnenstruktur der Höhensiedlung. Neben Funden, Lage und Größe ist der annähernd dreieckige Inselberg des Alten Gleisbergs mit randlicher, vielleicht noch in Resten erhaltener Umwehung des Gipfelplateaus, aber auf jeden Fall durch seine beherrschende Lage an der Einmündung des Gleisetals in das Saaletal ausgezeichnet (Taf. 2).

Der Saaleweg eröffnete Verbindungen einerseits in Richtung Süden nach Böhmen und Franken, andererseits in Richtung Norden zu den Salzsiedersiedlungen bis Halle und weiter bis zur Ostseeküste zu den Kerngebieten der Jastorf-Kultur. Die Höhensiedlung befand sich somit in

ausgezeichneter Verkehrslage und stellte einen Zentralort ersten Ranges in der entwickelten Eisenzeit dar mit – wie die Buccheroscherbe belegt – Importgut aus dem Mittelmeergebiet.

Literatur

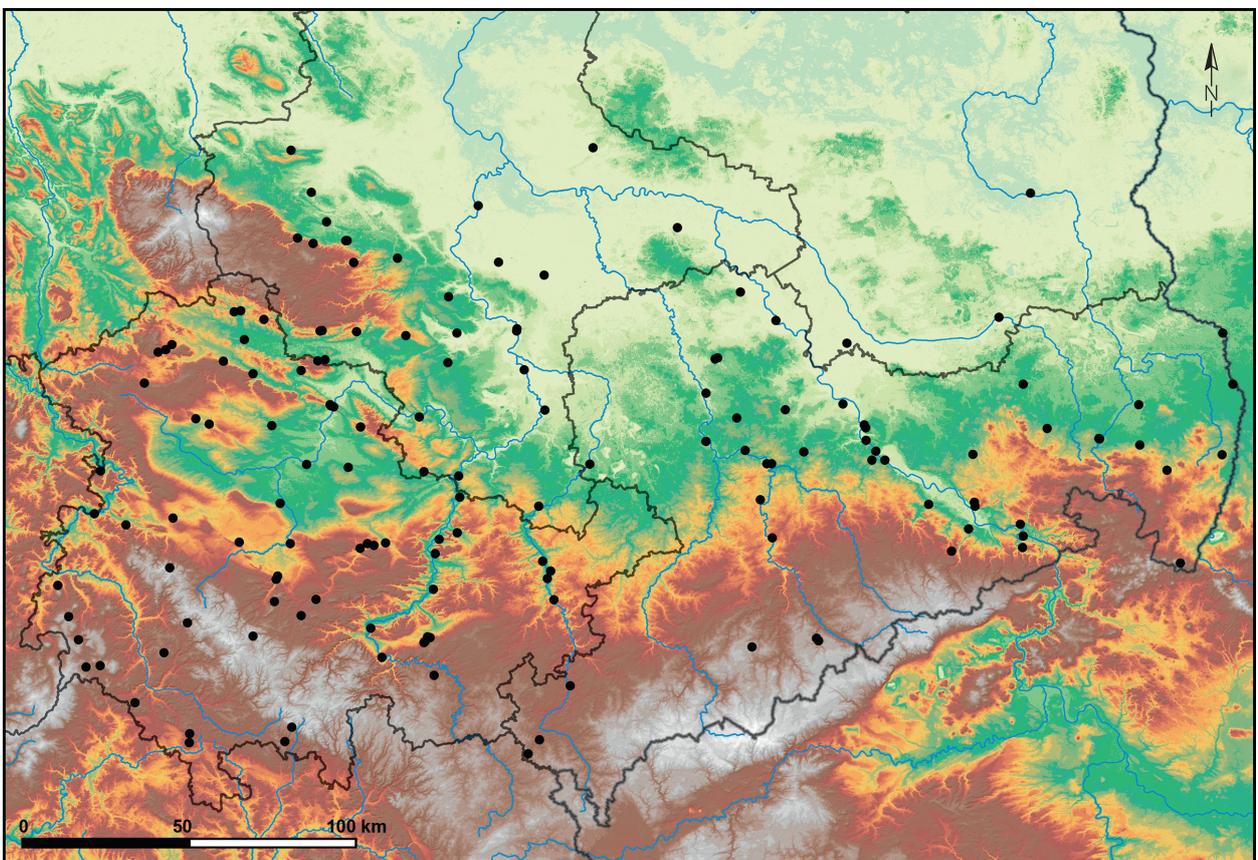
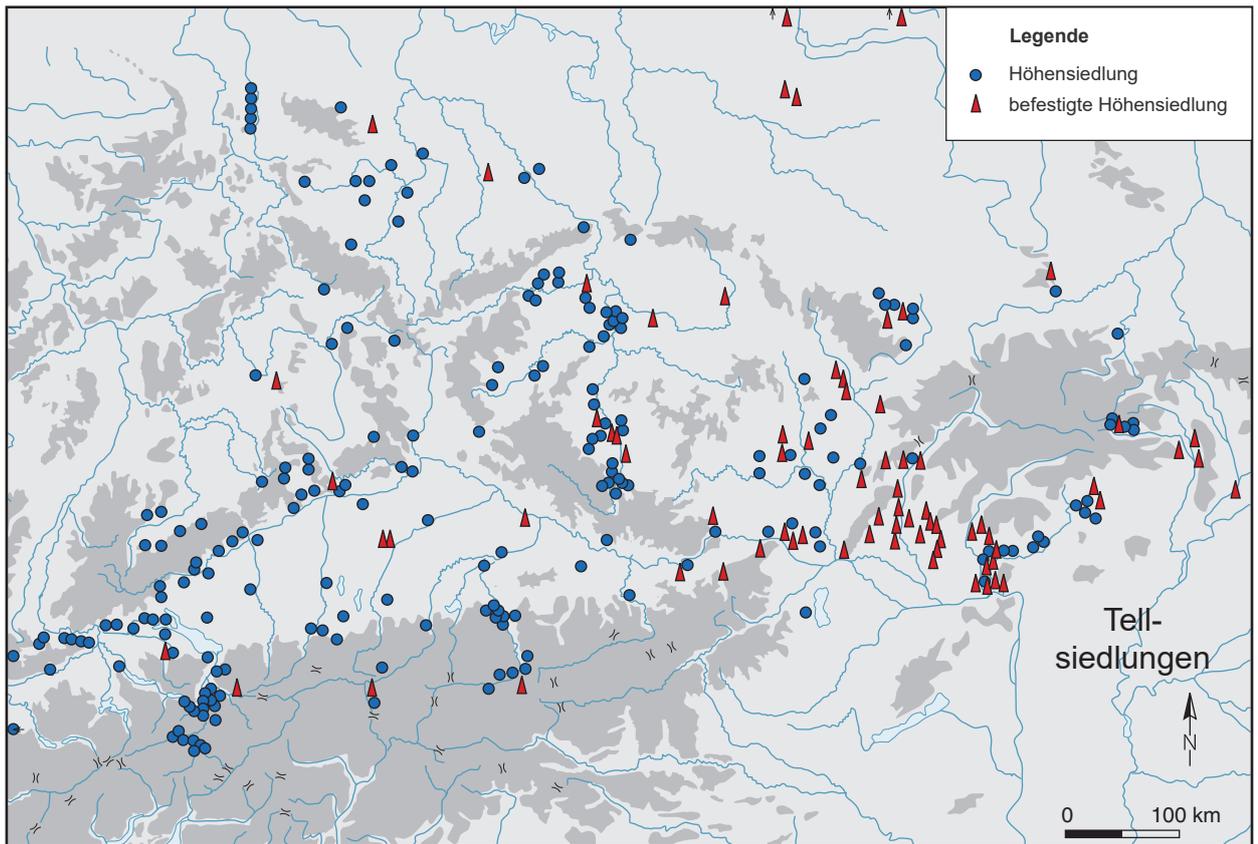
- AUERBACH, A. 1930: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena.
- BÄHR, V.; KRAUSE, R.; GEBHARD, R. 2012: Neue Forschungen zu den Befestigungen auf dem Bernstorfer Berg bei Kranzberg im Landkreis Freising (Oberbayern). In: Bayerische Vorgeschbl. 77, 5–41.
- BAUER, K.; BERGNER, K.; BUSCHNER, J. (HRSG.) 1961: Heimatkundlicher Naturlehrpfad „Alter Gleisberg“. Eisenberg.
- BRANDT, J. R. 1999: Mittelgebirgsburgen der vorrömischen Eisenzeit als ethnischer und sozialer Indikator. In: Offa 56, 259–294.
- BRÜCKNER, CH.; MEWES, M.; PAUST, E.; PRZEMUSS, I. im Druck: Die urnenfelderzeitlichen Hortgruppen vom Jenzig, Stadt Jena. In: P. ETTTEL (HRSG.), Gräber – Horte – Felsgesteinartefakte. Arbeiten zur Vorgeschichte am Lehrstuhl Ur- und Frühgeschichte. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 10), 123–166. Jena, Langenweißbach.
- VON BRUNN, W. A. 1968: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. (Röm.-Germ. Forsch. 29). Berlin.
- DUŠEK, S. (HRSG.) 1999: Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ergebnisse archäologischer Forschung in Text und Bild. Stuttgart.
- EICHHORN, G. 1929: Die Entdeckung der Wallburg auf dem Jenzig bei Jena durch Klopffleisch, seine Ausgrabungen auf dem Bergplateau und am Fuße des Jenzig. In: A. CARTELLIERI (HRSG.), Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte, 1–16. Jena.
- ETTTEL, P. 1996: Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. (Materialh. zur Bayerischen Vorgesch. A 72). Kallmünz/Opf, München.
- 2009: Neue Forschungen auf dem Alten Gleisberg, Saale-Holzland-Kreis. In: Neue Ausgr. u. Funde in Thüringen 5, 17–26.
 - 2015: Bronzezeitliche Befestigungen und Burgen in Europa. In: H. MELLER; M. SCHEFFIK (HRSG.), Krieg. Eine archäologische Spurensuche, 301–306. Darmstadt.
 - 2017a: Bronze- und eisenzeitliche Höhensiedlungen in Mitteldeutschland. In: P. ETTTEL (HRSG.), Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 177–189. Jena, Langenweißbach.
 - 2017b: Der Alte Gleisberg und der spätbronze- und ältereisenzeitliche Burgenbau an der mittleren Saale. In: P. ETTTEL (HRSG.), Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 164–176. Jena, Langenweißbach.
 - 2017c: Höhensiedlungen der Spätbronze- und älteren Eisenzeit an der Saale bei Jena und in Mitteldeutschland. In: N. BELJAK PAŽINOVÁ; Z. BORZOVÁ (HRSG.), Sedem de-cenii Petra Romsauera. (Studia Historica Nitriensia Suppl. 21), 61–78. Nitra.
- 2019: Frühbronzezeitliche Siedlungen auf der Höhe in Mitteldeutschland. In: H. MELLER; F. BERTEMES (HRSG.), Der Aufbruch zu neuen Horizonten. Neue Sichtweisen zur europäischen Frühbronzezeit. (Tagungen des Landesmus. für Vorgesch. Halle 19), 281–292. Halle/Saale.
- ETTTEL, P.; ARNOLD, C.; JAHR, T.; KLEINSTEUBER, L.; MÖRBE, W.; PAUST, E.; ROCHLITZ, R.; SCHNEIDER, F.; SCHNEIDER, H. 2015: Geoarchäologisches Praktikum der FSU Jena 2012/13 auf dem Alten Gleisberg, Saale-Holzland-Kreis. In: Neue Ausgr. u. Funde in Thüringen 8, 2014/2015, 29–42.
- ETTTEL, P.; PAUST, E.; FRITZ, J.; HÄCKEL, M.; KLEINSTEUBER, L.; SCHNEIDER, F.; TANNHÄUSER, CH. 2017: Neue Forschungen auf dem Alten Gleisberg. Vorbericht zu den Ausgrabungen der FSU-Jena in den Jahren 2004–2016. In: P. ETTTEL (HRSG.), Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 139–163. Jena, Langenweißbach.
- ETTTEL, P.; PAUST, E.; SCHNEIDER, F.; JAHR, T.; MICHALZIK, B. 2018: Archäologische Aktivitäten auf dem Alten Gleisberg, Saale-Holzland-Kreis, in den Jahren 2014 und 2016. In: Neue Ausgr. u. Funde in Thüringen 9, 2016/2017, 87–100.
- ETTTEL, P.; PAUST, E.; SCHNEIDER, F. 2019: Kuckenburg – eine Höhensiedlung in Mitteldeutschland. Ein Beitrag zu Höhensiedlungen, Körpergräbern und Skelettfunden im Siedlungskontext der Spätbronzezeit. In: M. FREUDENREICH; P. FÜTTERER; A. SWIEDER (HRSG.), WegBegleiter? Interdisziplinäre Beiträge zur Altwege- und Burgenforschung. Festschr. B. W. Bahn. (Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 89), 243–268. Langenweißbach.
- GERLACH, S. 1998: Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen Nordbayerns in ihrem siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang. In: K. SCHMOTZ (HRSG.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages, 125–156. Rahden/Westf.
- GÖTZE, A.; HÖFER, P.; ZSCHIESCHE, P. 1909: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg.
- GRABOLLE, R. 2007: Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaleals. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 3). Langenweißbach.
- GRASELT, TH. 1994: Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen. (Weimarer Monogr. zur Ur- u. Frühgesch. 31). Stuttgart.
- HERRMANN, J. 1969: Burgen und befestigte Siedlungen der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit in Mitteleuropa. In: K.-H. OTTO; J. HERRMANN (HRSG.), Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. (Schr. der Sektion für Vor- u. Frühgesch. 25), 55–94. Berlin.

- HORST, F. 1989a: C1 Kamminke. In: J. HERRMANN (HRSG.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, 435. Leipzig, Jena, Berlin.
- 1989b: C6 Kratzeburg. In: J. HERRMANN (HRSG.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, 439–441. Leipzig, Jena, Berlin.
- JAHR, TH.; LINZEN, S.; SCHÜLER, T. 2017: Geophysikalischen Prospektionen auf dem Alten Gleisberg. In: P. ETTTEL (HRSG.), Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 216–228. Jena, Langenweißbach.
- JOCKENHÖVEL, A. 1990: Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: P. SCHAUER (HRSG.), Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. (RGZM-Monogr. 15), 209–228. Bonn.
- JOCKENHÖVEL, A.; SIMON, K. 1999: Befestigte Höhen- und Niederungssiedlungen der älteren Eisenzeit zwischen Elbe und Weißer Elster/Untersaale. Eine Auflistung. In: A. JOCKENHÖVEL (HRSG.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Altertumskommission für Westfalen. (Veröff. der Altertumskomm. im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- u. Volksforsch. 11), 159–166. Münster.
- KÖHLER, M. 1995: Understanding the Oscillating Nature of Hillfort Settlement in Hallstatt Thuringia. In: J. D. HILL; C. G. CUMBERPATCH (HRSG.), Different Iron Ages. Studies on the Iron Age in Temperate Europe. (BAR Internat. Ser. 602), 163–173. Oxford.
- KOSSACK, G. 1993: Früheisenzeit im Mittelgebirgsraum. Die ältere Eisenzeit im Mittelgebirgsraum. In: Ber. RGK 74, 565–605.
- LAPPE, U. R. 1982: Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. 1: Katalog und Tafeln. (Weimarer Monogr. zur Ur- u. Frühgesch. 7). Weimar.
- ŁUCZKIEWICZ, P. 2010: Die spätlatènezeitlichen Trinkhornbeschläge. In: E. JEREM; M. SCHÖNFELDER (HRSG.), Nord-Süd-, Ost-West-Kontakte während der Eisenzeit in Europa. Akten der internationalen Tagungen der AG Eisenzeit in Hamburg und Sopron 2002. (Archaeolingua 17), 165–182. Budapest.
- MÖLLERS, S.; BRANDT, J. (HRSG.) 2007: Rätsel Schnippenburg. Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit. (Schr. zur Arch. des Osnabrücker Landes 5). Bonn.
- NEUMANN, G. 1936: Drei illyrische Weihefunde der jüngeren Bronzezeit vom Jenzig. In: Jenaische Zeitung 102, 6.
- 1937: Neue bronzezeitliche Hortfunde aus Thüringen. In: Der Spatenforscher 2, 1–15.
- 1959: Der Burgwall auf dem Johannisberge bei Jena-Lobeda. In: Ausgr. u. Funde 4, 246–251.
- 1960: Der Burgwall auf dem Johannisberge bei Jena-Lobeda. Kurzbericht über die Ausgrabung des Vorgeschichtlichen Museums der Universität Jena 1959. In: Ausgr. u. Funde 5, 237–244.
- 1965: Gräber der dritten Urnenfelderstufe von Jena-Löbstedt in Thüringen. In: R. VON USLAR (HRSG.), Studien aus Alteuropa 2. (Beih. Bonner Jahrb. 10), 11–24. Köln, Graz.
- OSTERMEIER, N. 2012: Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. (Universitätsforsch. zur Prähist. Arch. 214). Bonn.
- OSTRITZ, S. 2013: Der Jenzig in prähistorischer Zeit. In: Der Jenzig und seine Berggesellschaft, 15–20. Jena.
- PESCHEL, K. 1966: Spätkeltenischer keramischer Import in Thüringen. In: Alt-Thüringen 8, 231–258.
- 1971: Höhensiedlungen der Spätlatènezeit in Mitteldeutschland. In: Archeologické Rozhledy 23, 470–485.
- 1982: Bemerkungen zur eisenzeitlichen Besiedlung der Steinsburg bei Römhild, Lkr. Meiningen. In: Zeitschr. für Arch. 16, 23–51.
- 1999: Höhensiedlungen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich des Thüringer Waldes. In: A. JOCKENHÖVEL (HRSG.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Altertumskommission für Westfalen. (Veröff. der Altertumskomm. im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- u. Volksforsch. 11), 125–158. Münster.
- RIND, M. 1999: Höhenbefestigungen der Bronze- und Urnenfelderzeit. Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg. (Regensburger Beitr. zur prähist. Arch. 6). Regensburg.
- RÜDEL, C. 2014: Neue Untersuchungen zum Hortfund vom Jenzig. Unveröff. Bachelorarbeit. Univ. Jena.
- SCHERF, D. 2015: Fortified Hilltop Settlements of the Late Bronze Age and Early Iron Age in Central Germany. The Height of Fixtures near Jena. In: A. ZANOCI; P. ETTTEL; M. BĂȚ (HRSG.), Fortified Sites from the 1st Millennium BC in Central and South-Eastern Europe, 7–20. Chişinău.
- SCHMIDT, CH. 2019: Die prähistorische Besiedlung der Rudelsburg und die spätbronzezeitliche Besiedlung im Gebiet der Unstrutgruppe unter besonderer Berücksichtigung der Höhensiedlungen. (Forschungsber. Landesmus. Vorgesch. Halle 15). Halle/Saale.
- SCHNEIDER, F. 2017: Das Umfeld des Alten Gleisbergs. In: P. ETTTEL (HRSG.), Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 213–215. Jena, Langenweißbach.
- SCHÜLER, T. 2009: Geophysikalische Prospektion auf und um eisenzeitlichen Höhensiedlungen in Thüringen. In: B. MÜHLDOERFER; CH. BOCKISCH-BRÄUER (HRSG.), Beiträge zur Hallstatt- und Latènezeit in Nordostbayern und Thüringen. Tagung vom 26.–28. Oktober 2007 in

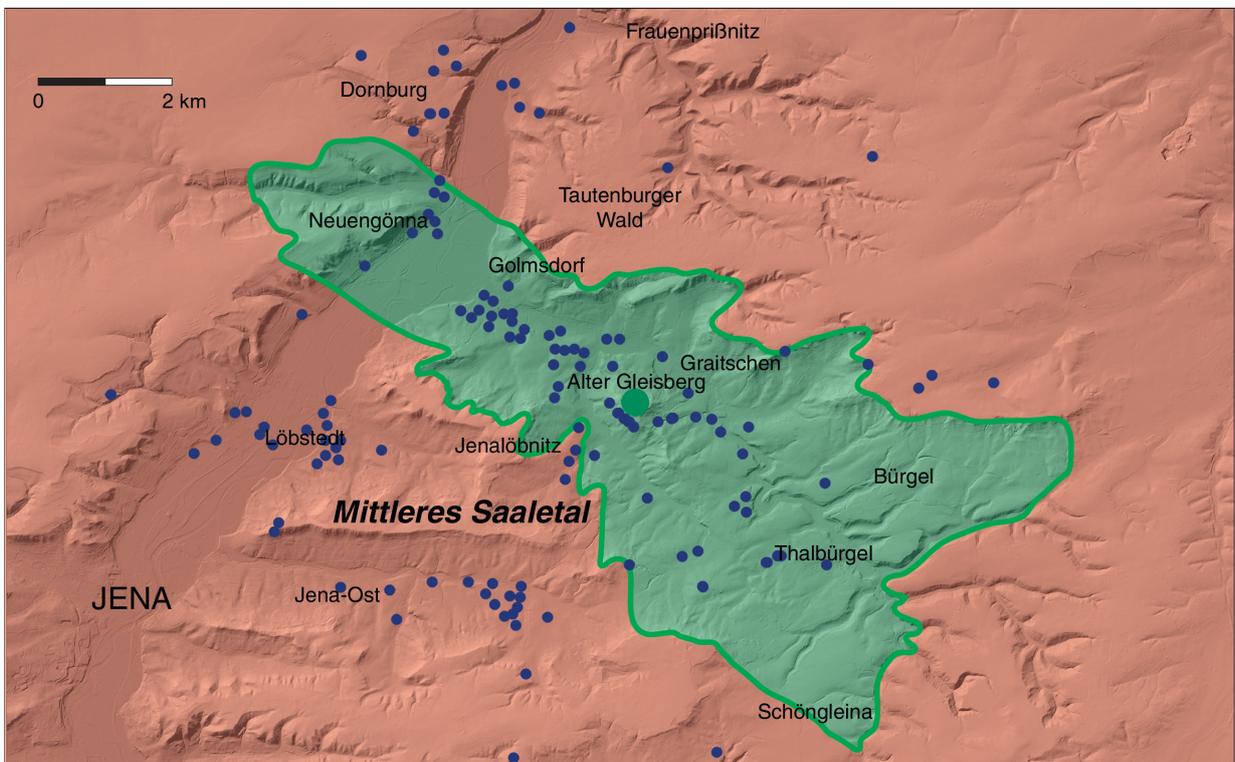
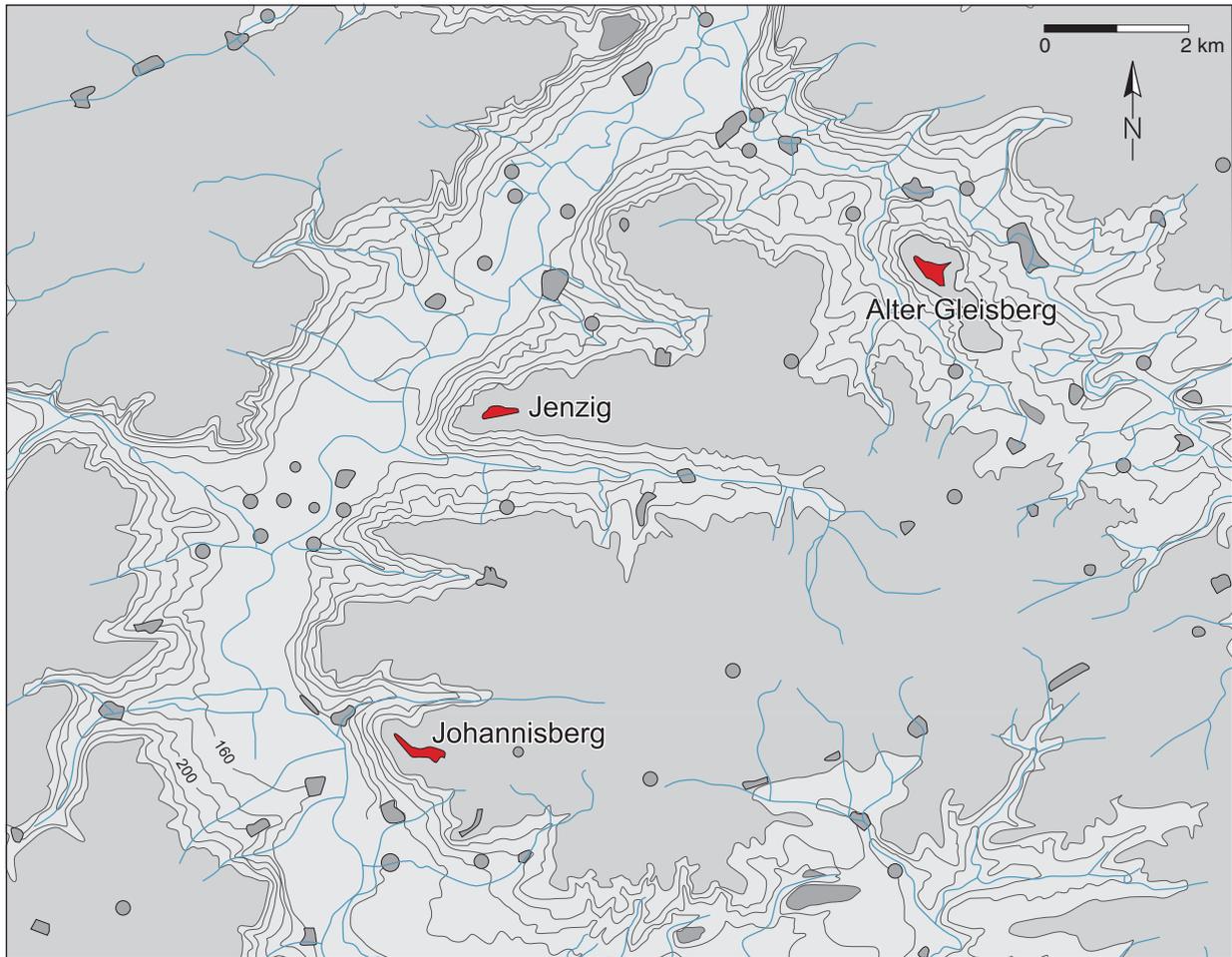
- Nürnberg. (Beitr. zur Vorgesch. Nordostbayerns 7), 103–114. Nürnberg.
- 2011: Topografie und Magnetfeldgradienten-Kartierungen am Alten Gleisberg bei Graitschen, Saale-Holzland-Kreis. In: *Neue Ausgr. u. Funde in Thüringen* 6, 2010/2011, 91–95.
- SCHUNKE, T. 2004: Der Hortfund von Hohenweiden-Rockendorf, Saalkreis, und der Bronzekreis Mittelsaale. Ein Beitrag zur jungbronzezeitlichen Kulturgruppengliederung in Mitteldeutschland. In: *Jahresschr. für mitteldeutsche Vorgesch.* 88, 219–337.
- SIMON, K. 1962: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Alten Gleisberges, Kreis Eisenberg. Unveröff. Diplomarbeit Univ. Jena.
- 1967: Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf dem Jenzig bei Jena. In: *Alt-Thüringen* 9, 16–95.
 - 1969: Die urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Ostthüringen und ihr Verhältnis zur Lausitzer Kultur. In: W. Coblenz (Hrsg.), *Beiträge zur Lausitzer Kultur*. (Arbeits- u. Forschungsber. zur Sächsischen Bodendenkmalpflege Beih. 7), 253–282. Berlin.
 - 1972: Die Hallstattzeit in Ostthüringen. 1. Quellen (Forsch. zur Vor- u. Frühgesch. 8). Berlin.
 - 1982: Zum urnenfelder- und hallstattzeitlichen Burgenbau in Thüringen. In: B. CHROPOVSKÝ (HRSG.), *Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa*, 355–361. Berlin, Nitra.
 - 1984: Höhensiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. In: *Alt-Thüringen* 20, 23–80.
 - 1985: Bronzemetallurgie der Hallstattzeit an Saale und mittlerer Elbe. In: F. HORST; B. KRÜGER (HRSG.), *Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Vorträge der XI. Tagung der Fachgruppe Ur- u. Frühgesch. der Historiker-Gesellschaft der DDR vom 14.–16. Dezember 1981 in Berlin (Ost), 157–205. Berlin.
 - 1990: Höhensiedlungen der älteren Bronzezeit im Elbsaalegebiet. In: *Jahresschr. für mitteldeutsche Vorgesch.* 73, 287–330.
 - 1991: Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf der Rudelsburg bei Bad Kösen. In: *Jahresschr. für mitteldeutsche Vorgesch.* 74, 59–130.
 - 1999: Ein Bucchero-Fragment vom Alten Gleisberg bei Bürgel (Thüringen). In: *Arbeits- u. Forschungsber. zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 41, 61–96.
 - 2017: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Alten Gleisberges, Kreis Eisenberg. In: P. ETTTEL (HRSG.), *Eine Höhensiedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Jena*. (Jenaer Schr. zur Vor- u. Frühgesch. 7), 11–138. Jena, Langenweißbach.
- SPEHR, R. 1971: Die Rolle der Eisenverarbeitung in der Wirtschaftsstruktur des Steinsburg-Oppidums. In: *Archeologické Rozhledy* 24, 486–503.
- SPEHR, R. 1997: Zur spätfränkischen Burg „Kirchberg“ auf dem Johannesberg über Lobeda. In: *Burgen u. Schlösser in Thüringen* 2, 21–38.
- SPEHR, R. 2002: Kulturelle und personelle Fernbeziehungen im sächsischen Latène. In: A. LANG; V. SALAČ (HRSG.), *Fernkontakte in der Eisenzeit*. Konferenz Liblice 2000, 194–229. Praha.
- VERSE, F. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen in Nordbayern. Ein Forschungsüberblick. In: A. JOCKENHÖVEL (HRSG.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe*. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Altertumskommission für Westfalen. (Veröff. der Altertumskomm. im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- u. Volksforsch. 11), 167–180. Münster.
- WAGNER, K. 1992: Studien über Siedlungsprozesse im Mittelelbe-Saale-Gebiet während der Jung- und Spätbronzezeit. In: *Jahresschr. für mitteldeutsche Vorgesch.* 75, 137–253.

Abbildungsnachweis

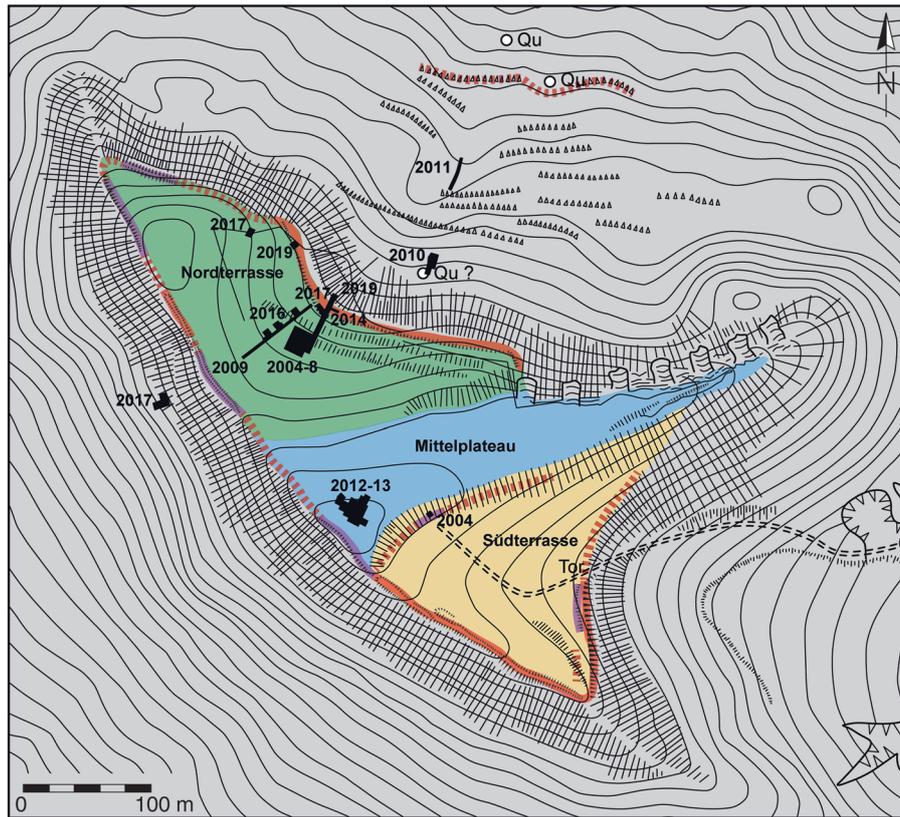
Abb. 1: a – Sammlung UFG FSU Jena; b – SIMON 1984, Abb. 5b; c – I. Przemuß, FSU Jena; Abb. 2: a – nach NEUMANN 1959, Taf. 40a; b – nach SIMON 1984, Abb. 5c; c – nach NEUMANN 1959, Abb. 1 unten; Abb. 3: LiDAR-Daten des Thüringischen Landesamtes für Vermessung und Geoinformation; Abb. 4: A. Schröter, FSU Jena; Abb. 5–7, Taf. 4: E. Paust, FSU Jena; Abb. 8–11: I. Przemuß, FSU Jena; Taf. 1. 1: nach ETTTEL 2019, 284, Abb. 2. 1; Taf. 1. 2: nach ETTTEL 2017a; Taf. 2. 1: P. Ettl; Taf. 2. 2: E. Paust und F. Schneider, FSU Jena; Taf. 3. 1: Plan Sesselmann 1962, ergänzt durch SPEHR 1997 und SIMON 1999, Grafik A. Schröter, FSU Jena; Taf. 3. 2: C. Sesselmann, *Der Alte Gleisberg*. Planzeichnung, Ortsakte Graitschen, Archiv für Prähistorische Fundnachrichten aus Thüringen, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte mit Sammlung UFG, FSU Jena; Taf. 1–4: Gestaltung H. Künzel, TLDA, Weimar



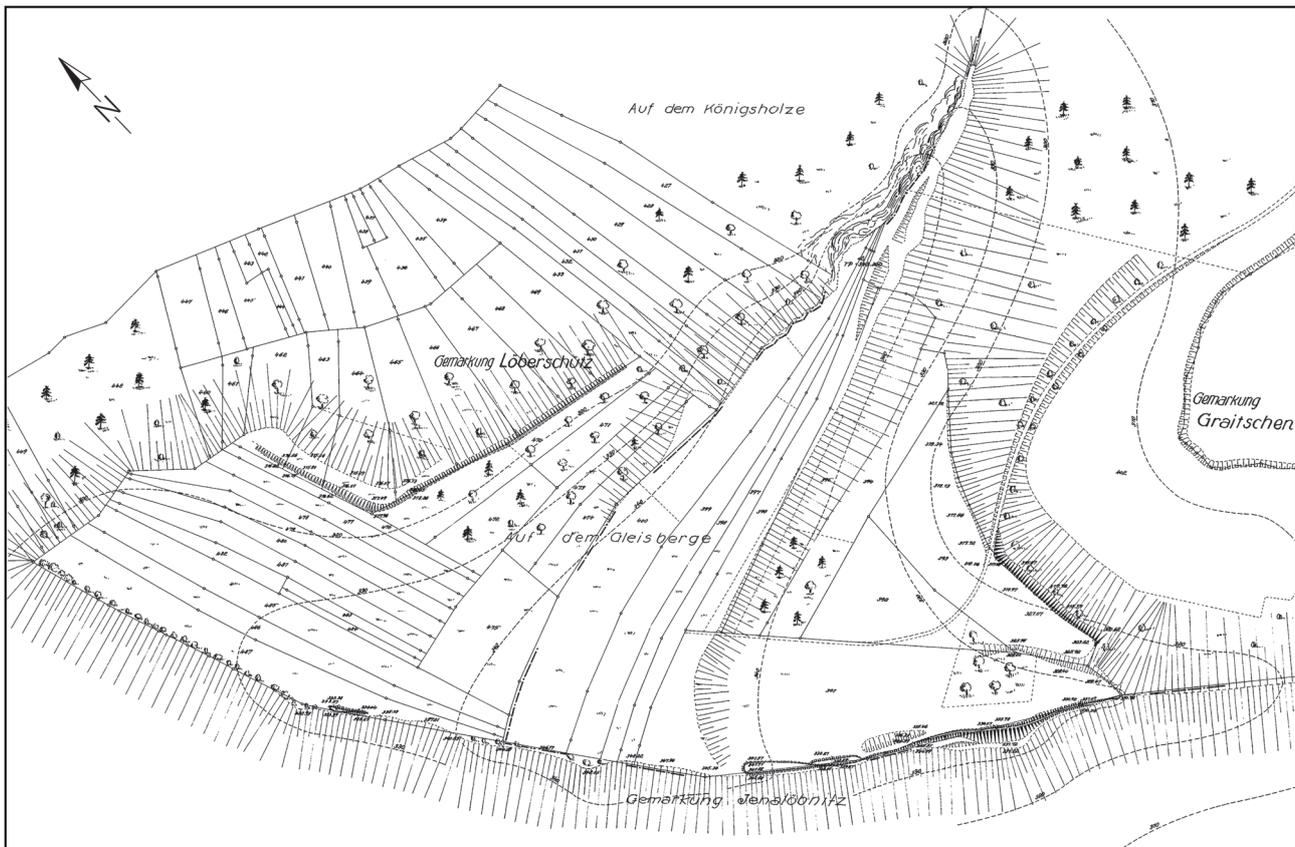
Tafel 1 1: Frühbronzezeitliche befestigte Höhensiedlungen in Mitteleuropa, kartiert sind Deutschland, Tschechien, die Slowakei, Polen, Österreich und die Schweiz nördlich des Alpenkamms; 2: Höhensiedlungen der Spätbronze- und älteren Eisenzeit in Mitteldeutschland



Tafel 2 1: Die Höhensiedlungen Jenzig, Johannisberg und Alter Gleisberg im mittleren Saaletal; 2: Sichtfeldanalyse des Alten Gleisbergs und Verbreitung vor- und frühgeschichtlicher Fundstellen in einem Radius von 5 km um den Berg



1



2

Tafel 3 Alt-Gleisberg. 1: Topografischer Plan mit den drei Arealen, den Grabungsflächen (schwarz) 2004–2019 sowie der Randbefestigung (obertägig erhaltene Wallreste: rot – nach Sesselmann 1962; violett – Ergänzungen nach SPEHR 1997, SIMON 1999; rot gestrichelt – Verlauf rekonstruiert), Qu – Quelle; 2: Sesselmann-Plan



Tafel 4 Alter Gleisberg. Photogrammetrische Aufnahme des Nordprofils des Grabungsschnittes 2014